KONTACHT

Quartiermagazin Kreis 8

Eine Publikation des Quartiervereins Riesbach

278 / Juni 2026
45. Jahrgang



QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach
www.8008.ch
info@8008.ch
044 422 81 85

Vorstand und Ressorts

Franz Bartl	Quartierhof Wynegg, Seefeldfest 079 286 95 94
Leo Bauer	Seefeldfest, Schulen 079 176 08 92 seefeldfest@8008.ch
Steven Baumann	Neue Projekte, Kulinarik 079 593 71 27
Claude Bernaschina	Finanzen, Mitgliederwesen, Newsletter 079 324 72 83 mitglieder@8008.ch
Thomas Biegel	Medien, Vernetzung (Gewerbe), Newsletter 076 395 08 60 newsletter@8008.ch
Sylvia Cserti	Vernetzung, Natur & Umwelt 079 797 78 76
Gaby Demme	Wohnen wohnen@8008.ch
Nadina Diday	Co-Präsidium, Forum 8 praesidium@8008.ch
Dirk Engelke	Planung und Verkehr verkehr@8008.ch
Jessamyn Graves	Kinder und Schulen kinder@8008.ch
Cathy O'Hare	Riesbach stellt sich vor, Vernetzung
Doris Kölsch	Kontacht, Vernetzung 079 724 49 83 kontacht@8008.ch
Miriam Lautenschläger	Finanzen, Mitgliederwesen 079 418 17 31
Thomas Meier	Kommunikation, Kontacht info@8008.ch
Matthes Schaller	Medien, neue Projekte 079 272 26 73
Martin Schmid	Co-Präsidium, AG 60plus, Forum 8 079 254 03 43 praesidium@8008.ch

Inhalt

1 Titelseite Tom Hebting
4-8 Quartierverein Riesbach
4 Aus dem Vorstand
5 Mitgliederversammlung
6 Info-Podium Hausverkauf
7 Ukraine meets Wynegg
8 Interview mit Patrick Honauer
9-18 NEU GELESEN : Neumünster Chronik
9 Einleitung
10-11 Justizmord am Pfarrer
12-13 Riesbachs Schule im 18. Jahrhundert
14-15 Rasanter Wandel zum vorstädtischen Leben
16-17 Wohlthätigkeit
18 Nützliche Winke für die Frau
19 Industriekultur
19 Seidenindustrie im Wildbachtobel
20-21 Natur im Siedlungsraum
20 Wildbienen – geschützte Arten
21 Staunen am Wildbach
22-23 Quartierhof Wynegg
22-23 Die neue Werkstattgruppe
24-25 Spielplatz
26-27 Bühne frei
26 Radio Riesbach
27 Wenn das Klima mitkocht
28 Kontachtiert
28 Andreas Scheu: Kunst ist die Blüte der Kultur
29 Echo aus dem Quartier
29 Quiz und Rückmeldung vom letzten Heft
30-32 Veranstaltungen
30-31 Seefeldfest 2026
32 Theater aufTAKT
33-34 GZ Riesbach
35 Das Letzte
35 Quartierblock
36-39 Inserate

Social Media
www.facebook.com/Riesbach

Newsletter
abonnieren auf www.8008.ch



Editorial

Sie kennen es: In unseren Ausgaben berichten wir aus dem Vorstand des Quartiervereins über aktuelle Themen und Fragestellungen, Veranstaltungen und Vorhaben hier in Riesbach. Sie sehen, wie Sie den Vorstand des Quartiervereins oder auch das Redaktionsteam kontaktieren können.

Für jede Ausgabe legen wir zudem einen Schwerpunkt fest, dieses Mal ist es die Chronik der Kirchgemeinde Neumünster (CKN), ein Buch mit über 700 Seiten, vielen Informationen und Eindrücken über unser Quartier am Ende des 19. Jahrhunderts. Wir haben uns endlich daran gewagt – was es damit auf sich hat, erfahren Sie ab Seite 9.

Viel mehr will ich an dieser Stelle dazu nicht verraten, dafür aber ein Zitat mitgeben: «..(Es) darf mit Recht betont werden,... dass viele Vereine thun, was, wenn es nicht gethan würde, eine klaffende Lücke wäre.» (CKN S. 150). Ich glaube, das gilt auch für den Quartierverein Riesbach.

Passend zu unserem Schwerpunktthema führt uns Adrian Knoepfli in der Rubrik «Industriekultur» ein in die Seidenindustrie am Wildbachtobel im 19. Jahrhundert. Wenn Sie Zeit haben, dürfen Sie sich auch auf eine Führung dazu freuen.

Rubriken in unseren Ausgaben bestehen zu Themenbereichen, die wir für wichtig halten: «Natur im Siedlungsraum», «Quartierhof Wynegg», «Spielplatz (für und mit Kindern)». Andere können dazukommen oder auch wieder verschwinden.

Unter «Kontachtiert» interviewen wir jemanden aus dem Quartier und unter «Bühne frei» können Sie selbst einen Artikel einreichen; wir freuen uns darüber.

Lassen Sie sich unter anderem also ein auf Riesbach (respektive die Kirchgemeinde Neumünster) im 19. Jahrhundert, staunen sie über den Biber und lernen Sie, wie Sie Wildbienen fördern können. Erinnern Sie sich an das Radio Riesbach und erfahren Sie etwas über die neue Holzwerkstatt auf dem Quartierhof Wynegg. Lassen Sie sich noch einmal verzaubern von Lene Unschulds schönen Spielplatzgeschichten. Und wenn Sie Lust haben, nehmen Sie teil an den Veranstaltungen hier im Quartier. Wir freuen uns!

Viel Vergnügen beim Lesen!
Doris Kölsch

P.S.: Sie haben es mitbekommen: Wir haben die Seiten 2 und 3 umgestaltet. Angaben zu den Inseraten finden Sie neu bei den Inseraten.

Nächste Ausgabe Nr. 279 Redaktionsschluss: 24. Juli 2026

Impressum

Kontaktadresse: kontacht@8008.ch

Redaktion, Administration Bernadette Breitenmoser (BB), Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Regula Hug (RH), Doris Kölsch (DK), Katrin Koyro (KK), Thomas Meier (TM), Julieta Schildknecht (JS), Erhart von Ammon (EA), Wolfgang Wellstein (WW)

Layout Erhart von Ammon
Titelblatt Tom Hebting

Korrektorat Martin Müller

Weitere Mitwirkende Nr. 278
Leo Bauer, Steven Baumann, Gaby Demme, Lucia Hermann, Ashly Jernigan, Adrian Knoepfli, Jonas Landolt, Lorenzo Petrò, Lene Unschuld

Herausgeber Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

Druck Schneider Druck AG, 8032 Zürich

Auflage 1500 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Zuschriften aus der Leserschaft sind willkommen!
Schreiben Sie an kontacht@8008.ch
Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Aus dem Vorstand

THOMAS MEIER

Wilder Mann – wilder Erfolg?

Das Restaurant Wilder Mann an der Forchstrasse steht seit knapp drei Jahren leer. Die Liegenschaftsbesitzerin Stadt Zürich plant eine Totalsanierung und hat das Lokal für zwei Jahre zur Zwischennutzung ausgeschrieben. Bedingungen für eine Bewerbung waren: jugendliches Alter, mehrheitlich wohnhaft in Zürich sowie eine nicht gewinnorientierte Ausrichtung. Zudem musste das Angebot aus den Bereichen Bildung, Soziales, Kunst und/oder Kultur stammen.

Vorstandsmitglied Leo Bauer hat sich mit seiner Gruppe «Wild» beworben und zusammen mit dem Verein SHIRCLE den Zuschlag erhalten. Wir gratulieren ganz herzlich. Obgleich der Wilde Mann in Hirslanden liegt, hat sich der Vorstand des QVR entschieden, dem Verein «Wild» als Starthilfe für die Einrichtung der Räumlichkeiten einen Kredit über CHF 5000.– mit zwei Jahren Laufzeit zu gewähren. Wir sind überzeugt, dass Sie noch viel von diesem wilden Projekt hören werden.

Welche Themen waren sonst noch wichtig?

Hegibachplatz

Vertreterinnen und Vertreter des QVR, des QV Hirslanden, der Stadt und der VBZ haben sich am 2. Dezember 2025 zu einer Begehung getroffen. Die Stadt erklärte dabei, dass sie ohne politischen Auftrag lediglich kosmetische Anpassungen machen könne. Mischa Schiwow (QV Hirslanden) und Co-Präsidentin Nadina Diday haben Anfang Januar 2026, unterstützt von AL, Grüne, SP und GLP, eine entsprechende Motion eingereicht.

Haltestellentafeln

Am Samstag, 24. Januar 2026, überreichte Stadtrat Michael Baumer den QV Hard, Hirslanden, Hottingen, und Riesbach ehemalige Haltestellentafeln, die nach dem Fahrplanwechsel vom vergangenen Dezember nicht mehr benötigt wurden. Dirk Engelke von der AG Verkehr hat für den QVR Tafeln der beiden «Seefelderlinien» 2 und 4 ergattert. Sie werden anlässlich des Seefeldfests 2026 für einen guten Zweck versteigert.

Forum 8

Am 22. Januar 2026 organisierten QVR und GZ Riesbach erneut den Vernetzungsanlass «Forum 8» für Vereine und Institutionen aus dem Quartier. Die Atmosphäre war einmal mehr locker und inspirierend. Rund 40 Vertreterinnen und Vertreter von insgesamt 26 Organisationen haben sich intensiv ausgetauscht. Das nächste «Forum 8» findet am 21. Januar 2027 statt.

Stadtrat

Am 2. Dezember 2025 lud der Zürcher Stadtrat alle Quartiervereine zum jährlichen Austausch ein. Seitens QVR nahmen Sylvia Cserti, Martin Schmid sowie unser ehemaliger Präsident Urs Frey teil. Bei dieser Gelegenheit wurde Urs Frey von Stadtpräsidentin Corine Mauch offiziell verabschiedet.

Quartierradio

Haben Sie gewusst, dass Riesbach von 1984 bis 1991 ein eigenes Quartierradio hatte? Der Sender war Teil der nationalen «Rundfunkversuchsanordnung», mit der der Bundesrat testen wollte, ob private Radiosender neben der SRG existieren konnten. Da noch mehr als 100 Sendungen erhalten sind, wird auf Anregung der Historikerin Lucia Herrmann das Quartierradio von Mai bis Juli 2026 im GZ mit einer Ausstellung gewürdigt.

Lärm

Der QVR versteht sich nicht zuletzt als Ansprechpartner für Vereine, Organisationen und Privatpersonen. Das nutzten auch zwei Private, die auf Höhe der Haltestelle Feldegg wohnen. Sie berichteten von zunehmendem Lärm seit der letztjährigen Fahrplanumstellung. Obwohl der ZVV glaubhaft versichern konnte, dass sich die Situation seither nicht verschlechtert hat, ist dem QVR bewusst, dass die Belastung durch Lärm und Erschütterungen beträchtlich sein kann. Sollten Sie ähnliche Beobachtungen machen, melden Sie sich bitte unter verkehr@8008.ch.

Die vollständigen Protokolle finden Sie auf unserer Website unter www.8008.ch/archiv/protokolle/.

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
Dienstag, 2. Juni und Dienstag, 7. Juli 2026 jeweils um 19 Uhr im GZ Riesbach

Mitgliederversammlung 2026

THOMAS MEIER | FOTOS ERHART VON AMMON



Die Mitgliederversammlung des QVR ist mittlerweile in gleichem Masse eine statutarische Pflicht wie ein gesellschaftliches Ereignis. Kein Wunder, ging sie doch bereits zum 131. Mal über die Bühne. Damit hat sie sich einen festen Platz im Quartierleben gesichert.

In diesem Jahr nahmen mehr als 100 Mitglieder daran teil. Geleitet wurde die MV26 erstmals vom Co-Präsidium Nadina Diday und Martin Schmid, die das Amt vor einem Jahr vom Langzeitpräsidenten Urs Frey übernommen haben. Die aufgeräumte Stimmung ist geblieben.

Die statutarische Pflicht mit insgesamt 12 Traktanden von der Begrüssung bis zur Verleihung des Riesbacher Rebmessers war gut eingebettet in die gesellschaftliche Kür. Vor dem offiziellen Teil verköstigten sich die Anwesenden mit einer exzellenten Bündner Gerstensuppe, für die drei Vorstandsmitglieder unter Anleitung von Kulinarikchef Steven Baumann während ebenso vielen Stunden Rüebli, Lauch, Zwiebeln und Sellerie kleinstgeschnitten hatten. Gut genährt und gelaunt konnten die Mitglieder so in die eigentliche Mitgliederversammlung starten.

Für einmal gaben die Statuten Anlass zur Diskussion

Die Traktandenliste arbeiteten Nadina Diday und Martin Schmid, die seit der MV2025 den Quartierverein gemeinsam leiten, ohne Eile, aber speditiv ab. Während die Mitglieder Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget diskussionslos verabschiedeten und dem Vorstand als Vertrauensbeweis Décharge erteilten, gab die Statutenänderung, die der Vorstand beantragt hatte, zu einem längeren Wortwechsel Anlass. Eigentlicher Stein des Anstosses war jedoch die neue Subventionsvereinbarung mit der Stadt Zürich.



Debatte zur Subventionsverordnung

Sie sichert dem QVR in der nächsten Vierjahresperiode von 2026 bis 2029 rund CHF 18500.– pro Jahr zu und wurde vom Vorstand in eigener Regie verhandelt und unterzeichnet. Deswegen wurde die Statutenänderung erst nötig. Sie wurde in der Abstimmung angenommen.

Eine Kurzfassung des Disputs können Sie im Protokoll der Mitgliederversammlung nachlesen, das Sie auf der Website unter www.8008.ch/ueber-uns/jahresabschluss/ finden.



Verleihung Rebmesser an BachserMärt

Höhepunkt und Ausklang

Wie in jedem Jahr war die Verleihung des Riesbacher Rebmessers, das vom QVR bereits seit 2003 für besondere Verdienste um das Quartier verliehen wird, der Höhepunkt der Veranstaltung. Dieses Jahr ging die Auszeichnung an den Bachsermärt, der seit 2013 als Nachfolger des Bioladens «Paradiesli» an der Ecke Seefeld-/Kreuzstrasse nachhaltig geschäftet. Vorstandsmitglied Gaby Demme würdigte die sichtlich bewegten Preisgewinner. Steven Baumann hat mit Gründer Patrick Honauer dazu ein Gespräch geführt; Sie können es auf Seite 8 dieser Ausgabe lesen.

Hilfe, Hausverkauf!

Info-Podiumsveranstaltung der AG Wohnen des Quartiervereins Riesbach

GABY DEMME

Fast 60 Interessierte aus dem Quartier sowie aus anderen Stadtteilen versammelten sich am 5. März im ZAZ Bellerive. Das Thema der Veranstaltung hätte nicht aktueller sein können: «Hilfe Hausverkauf!» Erst im Februar hatte der Tagesanzeiger basierend auf aktuellen Daten von Statistik Zürich berichtet, dass die Zahl der Handänderungen bei Liegenschaften im Jahr 2024 einen neuen Höchststand erreicht hatte. Nicht zu Unrecht befürchten also viele Mietende im Quartier, dass das Haus, in dem sie wohnen, in den nächsten Jahren an eine renditeorientierte Immobiliengesellschaft verkauft werden könnte und ihnen anschliessend die Kündigung drohe.

Auf dem Podium waren mit Neslihan Aydogan-Zierer und Anita Schlegel zwei Vertreterinnen des gemeinnützigen Sektors zu Gast, Alt-Nationalrat und Immobilienexperte Thomas Hardegger steuerte sein Know-how zur Schweizer Immobilienbranche bei. Trotz der Überhitzung des Zürcher Immobilienmarktes gelingt es sowohl der Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Geschäftsräumen (PWG) wie auch der Genossenschaft Wogeno Zürich immer wieder, Liegenschaften in der Stadt Zürich zu erwerben. Dies ist jeweils eine grosse Erleichterung für die betroffenen Mieter, ist doch bei beiden Organisationen die Regel, dass alle Bewohner:innen trotz Handänderung in ihren Wohnungen verbleiben können.

Vernetzung lohnt sich

Einfache Lösungen, wie Wohnliegenschaften der Spekulation entzogen werden können, gibt es nicht. Sowohl die PWG als auch die Wogeno betonten aber, dass viele Käufe nur dank informeller Vermittlung zustande kommen. Im Austausch mit dem engagiert mitdiskutierenden Publikum zeigten sie auf, dass oftmals persönliche Kontakte, sei es nun durch die Mieterschaft oder über andere Quartierbewohner, ein Türöffner sind. Sogar bei einer komplexen Ausgangslage, wie beispielsweise einer zerstrittenen Erbengemeinschaft, sind die Wogeno und die PWG bereit, individuelle und kreative Kaufmodelle auszuarbeiten; jedes Angebot wird geprüft.

Auch wenn es keine Erfolgsgarantie gibt, lohnt es sich für Mietende in jedem Fall, sich frühzeitig zu vernetzen, den Kontakt zur Eigentümerschaft zu pflegen und sich nach allfälligen Verkaufsabsichten zu erkundigen.

Die Sorge, schlafende Hunde zu wecken, kann man sich sparen. Alle Hausbesitzer:innen in der Stadt Zürich werden intensiv von der Immobilienbranche zum Verkauf gedrängt. Ihnen ist daher klar, dass sie ihr Haus zu einem Höchstpreis verkaufen können, wenn sie dies möchten. Insgesamt gelang es mit der Veranstaltung zu zeigen, dass es sich für Mieter:innen trotz der schwierigen Ausgangslage auszahlen kann, selber aktiv zu werden.



Info-Podium mit (v.l.n.r) Anita Strebel, Thomas Hardegger, Neslihan Aydogan; Bild: Nadia Loosli

Mitglied werden

Der Quartierverein engagiert sich in vielen Bereichen

Unterstützen Sie den Verein, der die Interessen des Quartiers bei Behörden und Institutionen vertritt, damit Riesbach auch in Zukunft das Wunschquartier mit hoher Lebens- und Wohnqualität bleibt.

In der Mitgliedschaft enthalten ist unser Quartiermagazin «Kontacht», das über Wünsche, Anliegen und Aktivitäten sowie über Probleme des Quartiers informiert.

Jahresmitgliedschaft
inkl. Quartiermagazin Kontacht
Einzel 35.–/Jahr
Familie/Paar 50.–/Jahr

«Ukraine meets Wynegg» sagt Danke

STEVEN BAUMANN

Die Arbeitsgruppe «Ukraine meets Wynegg» hat sich Ende 2025 aufgelöst. Ein Rückblick auf das erfolgreiche Projekt mit der ukrainischen Freiwilligen, Liudmyla Odarchuk.

Liudmyla, wie hast Du damals vom Projekt erfahren?
Das war an einem Orientierungsanlass im Juli 2022 im GZ-Riesbach, wo ich ein paar der Initianten kennenlernen durfte. Da dachte ich mir, dass ich mich gerne selber dort auch gleich einbringen möchte. Viele andere Ukrainer erfuhren so oder auf verschiedene Weise vom Projekt.

Und, was hast Du dort auf dem Hof Wynegg erlebt?
Die Arbeit in der Küche bereitete mir viel Freude, und die Zusammenkünfte jeden Donnerstagabend mit meist um die dreissig Gästen auf dem Hof bedeutete uns Ukrainern viel, denn sie boten uns etwas Ablenkung von der schwierigen Situation, die uns so sehr belastete. Üblicherweise meldete man sich bei mir an, andere kamen spontan vorbei. Das gute Essen half mit, dass bei aller Bedrücktheit immer wieder etwas Lebensfreude aufkeimen konnte. Auch gab es abwechslungsweise Workshops mit Bastel- und Spielabenden, während die Kinder grosse Freude an den Tieren hatten.

Was gab es denn so zum Essen?
Wir entschieden spontan von Mal zu Mal, was wir auftischen könnten. So gab es hiesige, typische Hausmannskost, wie z.B. einmal sehr feine hausgemachte Spätzli von Maria, wo selbst die Zubereitung sich für die staunenden ukrainischen Frauen wie ein Workshop anfühlte. An anderen Tagen wurden dann ukrainische Spezialitäten zubereitet, wie etwa die bekannte und währschafte Suppe Borschtsch. Oder die leckeren Teigtaschen Wareniky, die die Schweizer Gäste zu begeistern vermochten.


Bild: ZVg

Wie konnte das alles überhaupt gestemmt werden?
Unsere Gruppe von Freiwilligen konnte dank der finanziellen Spenden von verschiedenen Seiten, wie vor allem der reformierten Kirche, preisbewusst frische Lebensmittel bei den umliegenden Läden besorgen. Manche Lebensmittel wurden auch gespendet. Der Hof Wynegg überliess uns die Küche und den Raum umsonst.

Warum wurde das schöne Projekt nach drei Jahren beendet?
Es kamen immer weniger Gäste – nicht aus mangelndem Interesse, sondern teils weil einige mittlerweile anderweitig eine Anstellung hatten oder woanders wohnten. Teils auch, weil nun die Kinder zur Schule gingen, und die weite und abendliche Anreise zum Hof von da an etwas beschwerlich wurde. Langsam ging uns auch noch das Geld aus.

Es bleiben schöne Erinnerungen und tiefe Dankbarkeit allen Unterstützern gegenüber. Und die Verleihung des Rebmessers 2025 an uns war eine sichtbare Anerkennung im Quartier.

Besten Dank Liudmyla, und alles Gute für die Zukunft!


Bild: ZVg

Ein Bio-Kleinod im Quartier

STEVEN BAUMANN

Der Bioladen BachserMärt ist der diesjährige und verdiente Preisträger des „Rebmesser“. Ein Interview mit dem umtriebigen Gründer, Patrick Honauer

Herzliche Gratulation, Patrick. Wir möchten gerne Näheres zum BachserMärt erfahren: Wo genau, wann und weshalb wurde dieses spezielle Biogeschäft gegründet?
Danke für die Verleihung des Preises. Es ist uns eine grosse Freude, dass wir im Quartier als ein bereichernder Ort wahrgenommen werden. BachserMärt wurde 2008 im Dorf Bachs gegründet. Die Idee dahinter ist, mittels regionalen Lebensmittelnetzwerken die richtig guten und sinnvollen Lebensmittel direkt in die Stadt und deren Quartiere zu bringen. Um den kleinen, regenerativ und nachhaltig arbeitenden Höfen einen Absatzkanal zu ermöglichen, braucht es kleine Verteilstrukturen. Die Konzentration der Marktmacht durch die grossen Lebensmittelversorger ist besorgniserregend. BachserMärt ist dazu eine wirkliche Alternative.



BachserMärt, Seefeldstrasse/Ecke Kreuzstrasse | Bild: ZVg

Was sind die Besonderheiten der Produkte?
Auf der Fläche von 74m2 findet sich ein kompaktes und sehr ausgewähltes Sortiment mit Erzeugnissen von Kleinproduzenten. Viele Produkte kommen direkt ab Hof (Gut Rheinau, SlowGrow, usw.). Eine grosse Vielfalt an nachhaltig produzierten Frischprodukten, Getränken und Brot ist das Markenzeichen.

Wie waren die Anfänge und die damit verbundenen Herausforderungen?
Der Start war einfach, da 2013 direkt an die vorhergehende Genossenschaft, den Bioladen „Paradiesli“, angeknüpft werden konnte. Dank der Unterstützung der Genossenschafter:innen konnte der Betrieb in der heutigen Form viele Jahre finanziert und weitergeführt werden. Besonders zu erwähnen ist die unterstützende Zusammenarbeit mit der Familie a Porta, der Besitzerin der Liegenschaft. Wir starteten im Quartier mit Workshops, um uns zu vernetzen und bekannt zu machen. Das Netzwerk an Kleinproduzenten konnte mit jedem zusätzlichen Laden ausgebaut werden. Und natürlich trug und trägt die treue Kundschaft zum Erfolg bei.

Gibt es Partnerbetriebe und Produkte im BachserMärt mit einer speziellen Geschichte?
Mit dem Hof SlowGrow z.B. haben wir ein gewerbliches Gemüseabo, ähnlich den Gemüsekisten-Abos für Private, getestet. So hatte der Hof monatlich eine fixe Einnahme und wir erhielten, was Boden und Gemüsegarten hergaben. Die Lieferungen waren immer eine Überraschung, dafür wurde nicht auf Halde produziert.

Viele Bioläden verschwinden leider wieder. Wie schafft ihr es, euch zu behaupten?
Das Überleben hängt von den Kund:innen ab, d.h. davon, ob sie auch bereit sind, für ethische, soziale und ökologische Werte etwas mehr zu bezahlen. Kleinstrukturierte Betriebe wie der BachserMärt und unsere kleinen Höfe und Manufakturen haben höhere Kosten. Das Lebensmittelbusiness ist ein Mengengeschäft. Da können und wollen wir nicht mithalten. Kleinmaschige Strukturen sind dafür widerstandfähiger bei Krisen. Wir vernetzen uns aktiv mit ähnlichen kleinen Betrieben, um Synergien zu nutzen. Preise drücken wir nie. Denn jeder Preisdruck im Ladenregal landet am Schluss auf dem Hof, beim Boden und bei der Natur.

Löhne und Arbeitszeiten rund um die Ernährung sind tief und oft nicht einmal existenzsichernd. Ist das fair? Wir geben Gegensteuer. Wir behaupten uns ebenfalls dank dem sehr engagierten Team bei uns, und mit der sensibilisierten Kundschaft ist der Laden zukunftsfähig. Wir bieten seit Jahren in Kooperation mit axisBildung inklusive Ausbildungsplätze an und übernehmen Verantwortung für eine Berufsbildung für alle.

Besten Dank, Patrick, für das Interview, und dem BachserMärt alles Gute!

Neumünster Chronik

NEU GELESEN

URS FREY

Die Chronik der Kirchgemeinde Neumünster erschien 1889, 100 Jahre nach der französischen Revolution, deren Wellen neun Jahre später auch den Zusammenbruch der alten Ordnung in Zürich herbeiführten. Das Ende des Stadtstaates war der Anfang für die Emanzipation der Vorortsgemeinden Riesbach, Hirslanden und Hottingen, die ehedem nur schwache politische Einheiten unter der Fuchtel der Stadt Zürich waren. Der Entwicklung dieser Gemeinden widmet sich die Chronik mit Beiträgen nicht nur zum Kirchen-, sondern auch zum Schul-, Gemeinde oder Vereinswesen. Beleuchtet werden weiter die öffentliche Wohltätigkeit, die bauliche Entwicklung, Kunst, Literatur und Wissenschaft sowie Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Verkehr.

Doch weshalb Kirchgemeinde und was ist mit Neumünster gemeint? – Nun, diese Kirchgemeinde ist die Nachfolgerin der Grossmünster-Filiale zum Kreuz, welche das Gebiet der genannten drei politischen Gemeinden abdeckte. 1834 wurde dieses Anhängsel der Stadtkirche durch die neue autonome Kirchgemeinde abgelöst. Stolzen Ausdruck fand sie in der 1839 fertig erstellten Neumünster-Kirche, die das nun abgerissene Kirchlein beim Kreuzplatz ablöste. Der Name ist Programm. Die treibenden Akteure hinter diesem neuen Münster stellten sich ganz offensichtlich auf Augenhöhe mit der Stadt, nicht nur mit ihren religiösen, sondern auch politischen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen. Zu letzteren zählte insbesondere die Herausgeberin der Chronik, die Gemeinnützige Gesellschaft Neumünster (GGN), welche sich zwar entlang theologisch-politischer Auseinandersetzungen just im selben Jahr spaltete, 1887 jedoch wieder zusammenfand. Das dicke Werk feiert diese Versöhnung, vor allem aber das gut fünfzigjährige Bestehen der Kirchgemeinde. Es würdigt zudem das Wirken von Hans Conrad Bleuler, der drei Jahre zuvor verstarb und auf dessen «mehr denn sechs sorgfältig geschriebenen Quartbänden» sich die Beiträge der verschiedenen Autoren mehr oder weniger stark abstützen. Bleuler präsidierte jahrzehntelang und teilweise zeitgleich die Gemeinde Riesbach, die Kirchgemeinde und die Gemeinnützige Gesellschaft. Ihnen allen wurde mit der Chronik ein Denkmal gesetzt. - Sollte also der kirchlichen bald eine politische Grossgemeinde Neumünster folgen? Belege dafür gibt es keine. Fakt ist hingegen, dass die drei politischen Gemeinden schon vier Jahre später in die Stadt eingemeindet wurden. Die Kirchgemeinde hatte noch bis 2019 Bestand, bis sie im Rahmen der Grossfusion in der reformierten Kirchgemeinde der Stadt Zürich aufging. Davor bildete sich 1954 eine eigene Kirchgemeinde für Hottingen, wo seit 1905 die (neue) Kreuzkirche steht.

> ***«Unser Buch soll ein Markstein sein im Leben unserer Gemeinde, ein Denkmal des Ringens und Schaffens unserer Väter, des Arbeitens und Wirkens unserer Zeitgenossen.»***

Die Chronik ist kein kohärentes wissenschaftliches Werk. Ein Quellenverzeichnis und Angaben zu den Autoren (allesamt Männer) sucht man vergebens. Schöngeistige Auslassungen wechseln sich mit nüchternen Fakten und statistischen Tabellen ab. Die Beiträge kommen mal gut auf den Punkt, andere verlieren sich im Detail. Im Vorwort schreibt Pfarrer Adolf Ritter denn auch: «Wer also in dem Buche eine geschlossene, einheitliche Geschichtsschreibung sucht, muß es bei Seite legen.» (CKN, S. XI) Sehr wohl dient es jedoch als Befindlichkeitsstudie eines selbstbewussten Bürgertums in der aufstrebenden Vorstadt des späten 19. Jahrhunderts, das sich, «durch Fleiß, Wohlstand und Bildung zu maßgebender Bedeutung empor gerungen hat». Noch in ihrer Festschrift zum 175. Jubiläum schreibt die GGN, dass die Chronik «bis auf den heutigen Tag als vorbildliches Werk einer Ortsgeschichte genannt werden» dürfe.

Wir haben den «alten Schinken» neu gelesen, selektive Tiefenbohrungen vorgenommen und ihm ein paar Geschmacksproben entnommen. Vom Versuch einer Zusammenfassung sehen wir tunlichst ab. Unser Anliegen war es, im doppelten Wortsinn ein paar Merkwürdigkeiten zu Tage zu fördern. Indem wir über eine Chronik berichten und daraus zitieren, betreiben wir ein Stück Geschichtsschreibung über ein Geschichtsbuch. Und wie immer, wenn es um Geschichte geht, geht es auch um Erkenntnisgewinn für die Gegenwart. Solche Bezüge klingen in den Texten hoffentlich an. Doch bleibt es an Ihnen, diese herzustellen. Wir wünschen eine unterhaltsame Expedition in Riesbachs lebendige Vergangenheit.

Justizmord am Pfarrer von Riesbach

URS FREY

Von 1656 bis 1839, bevor die stattliche Neumünsterkirche ihren Betrieb aufnahm, diente ein nicht mehr vorhandenes Kirchlein beim heutigen Kreuzplatz - eine Filiale des Grossmünsters - den Menschen von Hottingen, Hirslanden und Riesbach als religiöses Versammlungslokal. Aus der Reihe der dort eingesetzten Pfarrherren – allesamt Bürger der Stadt Zürich - «hat Heinrich Waser eine gewisse Berühmtheit erlangt», heisst es in der Chronik.

Und weiter weiss der Autor, Pfr. Gottfried Hiestand zu seinem berühmten Vorgänger zu berichten: «Er war in Zürich geboren und wurde nach vollendeten Studien 1770 als Pfarrer beim Kreuz angestellt. Gleich nach Beginn seiner amtlichen Thätigkeit erhob er Anklagen gegen die Gemeindevorsteher wegen ungetreuer Verwaltung und bewirkte deren Bestrafung; er fahndete nach neuen Anläßen zu weiteren Beschwerden gegen die Gemeinde und griff später die vorgesetzte Behörde, die Obervögte selber, mit derben Beschuldigungen an. Der Rath von Zürich strafte ihn [1774] mit Entsetzung vom Pfarramt.»

Zwiespältige Würdigung eines engagierte Aufklärers

«Um Geld zu verdienen, wurde er Schriftsteller und veröffentlichte eine Reihe vortrefflicher Ergebnisse seiner Studien über statistische, volkswirtschaftliche und historische Verhältnisse und erwarb sich als bahnbrechender Forscher auf diesen Gebieten ein bleibendes Verdienst. Daneben führte er seine Zänkereien und Verdächtigungen nach rechts und links fort. Seine Abhandlungen in ausländischen Zeitschriften galten als Angriff gegen die Regierung von Zürich. Seine Entwendung einer wichtigen Urkunde aus dem Staatsarchiv ließ ihn als Hochverräther erscheinen. Er wurde 1780 gefangen gesetzt und nach einem misslungenen Fluchtversuch in Ketten gelegt und in den Kerker für schwere Verbrecher, den Wellenberg, gebracht.
Im Volke ging die völlig aus der Luft gegriffene Anklage um, Waser sei Schuld an der angeblichen Vergiftung des Abendmahlweines, welche am Bettag 1776 in Großmünster durch verbrecherische Hand geschehen sein sollte. Die Behörden legten dieser Beschuldigung keinen Werth bei, sahen aber nichts desto minder in Waser einen höchst gefährlichen Verbrecher und verurtheilten ihn mit 21 gegen 16 Stimmen zum Thode durch's Schwert. Er ging reumüthig und um Verzeihung bittend dem Thode entgegen. Der Staat hat grosses Unrecht an ihm gethan, während Waser durch sein charakterloses Wesen seine Talente verdunkelte und seine Gegner zum Äußersten reizte.» Doch das kurze Porträt schliesst mit dem Satz: «Er hat ein Jahrhundert zu früh gelebt.» (CKN, S. 68f.)



Johann Heinrich Waser, 1742-1780, gemalt 1781 von Johann Rudolf Holzhalb nach Brunschweiler.

Die Figur von Pfarrer Waser aus heutiger Sicht

Noch 109 Jahre nach dem Justizmord klingt in Pfarrer Hiestands Zeilen sowohl die Scham über die skandalösen Vorfälle als auch die Versuchung an, diesen mit Verweis auf Wasers Charakter zu entschuldigen. Selbst spätere Forschungen kommen von dieser Ambivalenz nicht ganz los. Gewiss, Waser der Universalgelehrte, hat sich schon in seiner kurzen Zeit als Pfarrer und damit als Zuständiger auch für Riesbachs Armenwesen sehr bald mit Exponenten der politisch und wirtschaftlich einflussreichen Dorfaristokratie angelegt.

Dank seiner Akribie in finanziellen Dingen konnte er Unregelmässigkeiten und Missbrauch im Umgang mit dem zivilen Gemeindegut nachweisen. Zwar gaben ihm die Obervögte Recht, liessen die Sache aber auf sich beruhen. Über deren Köpfe hinweg zog Waser den Fall an die zivile Armenbehörde weiter und machte sich nun auch bei der städtischen Obrigkeit neue Feinde. Aufgrund einer fadenscheinigen Anklage verlor Waser nach nur vier Jahren sein Pfarramt und lebte fortan allein von der Mitgift seiner vermögenden Gattin.

Einflussreiche Vertreter der wachsenden Zürcher Gelehrtenwelt hielten ihm den Rücken frei. Mit seinen anhaltenden Nachforschungen auch zu heiklen politischen Belangen verscherzte er es sich jedoch bald endgültig mit den Mächtigen im alten Zürich. In seiner Schrift

«Schweizer-Blut und Franz-Geld» übte er Kritik am Söldnergeschäft mit Frankreich und dem damit verbundenen demographischen und volkswirtschaftlichen Aderlass. Dass Waser dazu auch mit dem streitbaren Göttinger Professor und Publizisten August Ludwig Schlözer korrespondierte und in ihm einen in deutschen Landen agitierenden Verbündeten fand, hat ihm in Zürich nicht gerade geholfen. Die in der Chronik angesprochene «entwendete» Urkunde, die Waser als habsburgischen Verbündeten und Verräter erscheinen liess, diente da eher als Vorwand, um ihn ein für alle Mal loszuwerden.

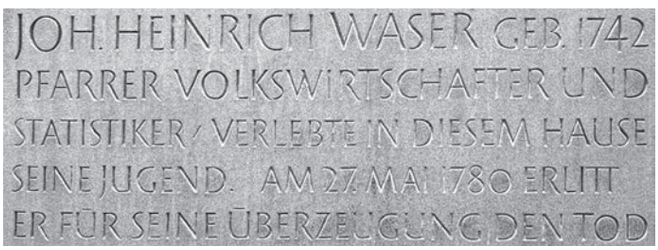
« Aufgrund einer fadenscheinigen Anklage verlor Waser nach nur vier Jahren sein Pfarramt und lebte fortan allein von der Mitgift seiner vermögenden Gattin. »

Bleibt noch das «zänkische» Wesen Wasers, auf das nicht nur der Autor der obigen Zeilen anspielt. Diese vielfach kolportierte Eigenheit kann das drakonische Handeln von Obrigkeit und Gericht - damals in einer Hand - jedoch in keiner Weise rechtfertigen. Rein psychologische Erklärungsansätze zu Wasers Drama greifen jedenfalls zu kurz. Und wenn schon, dann wäre es ebenso interessant, das Innenleben der Mächtigen zu beleuchten und deren Neigung, im Aufdecker unangenehmer Wahrheiten einen schwierigen Charakter auszumachen.

Lavaters unrühmliche Nebenrolle

Zu den willfährigen Dienern in diesem üblen Spiel zählte auch der damals bekannteste Zürcher Zeitgenosse, ein einstiger Kommilitone und späterer Gegenspieler Wasers, der weltberühmte Physiognomist und ebenfalls mit Geistesgrössen in ganz Europa vernetzte Pfarrer an St. Peter Johann Caspar Lavater. In Predigten skandalisierte er eine – vermeintliche – Vergiftung des Abendmahlweins am Bettag von 1776 und insinuierte noch vier Jahre später von der Kanzel herab Wasers Verbindung dazu. Wenngleich er wieder von diesem Vorwurf abkam, so war das Gerücht doch neu geweckt, was sicher half, den Justizmord in den Augen der Bürger zu verbrämen und als gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Zu Lavaters schillernder Rolle gehörte auch, dass er Waser als protestantischer Quasi-Beichtvater in seinen letzten Stunden vor der Hinrichtung begleitete, auch in der – missglückten - Absicht, dass letzterer auf dem Schafott Abbitte leiste und den Magistraten sein Vertrauen ausdrücke. - Heute gilt der «unglückliche Pfarrer» als rehabilitiert. Eine Inschrift von 2011 an der Laternengasse 4 erinnert an den Volkswirtschafter und Statistiker, der am 27. Mai 1780 «für seine Überzeugung den Tod erlitt.»



Literatur:

Rolf Graber. Der Waser-Handel. Analyse eines soziopolitischen Konflikts in der Alten Eidgenossenschaft. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Bd. 30, Heft 3,4. 1980.

Albert Hauser. Johann Heinrich Waser. Leben und Werk eines grossen Volkswirtschafters im Zeitalter der Aufklärung. In: Kultur und Wirtschaft, Festschrift zum 70. Geburtstag von Eugen Böhler. Schweiz. Ges. für Konjunkturforschung (Hrsg.), Zürich 1962

Speziell zur Rolle Lavaters: Jeffrey Freedman. A Poisoned Chalice. Princeton University Press, 2002 (mit bestem Dank an Mathias Eidenbenz, der mich auf dieses Werk aufmerksam gemacht hat)



Riesbachs Schule im 18. Jahrhundert

URS FREY

Eine andere Facette zu Wasers Wirken in Riesbach hält die Neumünster-Chronik im Kapitel über das frühe Schulwesen bereit. In über fünf Seiten (S. 80-85) werden hier Auszüge aus einem Bericht Wasers wiedergegeben. Sie illustrieren nicht nur eindringlich den desolaten Zustand, in dem sich die Schule befand, sondern auch die stossende Armut, in der viele Menschen dort trotz oder eher wegen der aufkommenden Seidenindustrie lebten.

«In Riesbach sind die Leute kitzlig [geizig]; da muß man mehr als irgendwo Nachsicht beweisen und ist mit allem Ernst nicht viel auszurichten, denn es gibt Eltern, die, wenn man ihnen schon den Schullohn [Schulgeld] zahlen wollte, ihn aus Stolz nicht annähmen und die entweder so arm oder so karg sind, daß, wenn es z.B. den ersten oder den zweiten Tag der Woche regnet, sie das Kind, damit sie den Schullohn nicht für die ganze Woche geben müssen, lieber die ganze Woche daheim behalten.» (CKN, S. 82)

Wohlhabende und bildungsferne Dorfgrössen

Die Lehrer indes sind auch nicht auf Rosen gebettet. Waser listet deren Einkommen genau auf. Neben besagtem Schullohn, der von den Eltern oder vom Almosenamt geleistet wird, kriegen diese Naturalleistungen und Geld von der Gemeinde sowie zweimal jährlich ‚Geschenke', wobei man diesen Betrag effektiv halbieren könne, «sintemal», so der sarkastische Kommentar seitens der Lehrerschaft, «die Leute, besonders in Riesbach, nicht von ‚Gibikon' her sind, aber eher von ‚Nehmikon'.» Fürs Auskommen reicht der Lohn dem Schulmeister also nicht. Drum heisst es über ihn: «In Riesbach wibt er seidenes Zeug oder bauet und ernährt sich zum Theil aus seinem Garten.» (CKN, S.82f).

Entsprechend dürftig war der Erfolg seines pädagogischen Wirkens. Hart geht der Pfarrer und damit auch oberster Schulverwalter mit gewissen Eltern ins Gericht und macht sie für die mangelnde Lernfreude ihrer Kinder verantwortlich: «Nirgends ist's aber damit überhaupt so liederlich bestellt, als in Hirslanden und Riesbach, wo jetzt gar Niemand rechnen lernt. Ja, so groß soll bei einigen Leuten die Dummheit sein, daß man es den Eltern, die einen Knaben rechnen lernen lassen, zum Hochmuth ausdeutet und sie lächerlich macht.» (CKN, S. 85)

Dass der kritische Pfarrer einen bestimmten Menschenschlag im Visier hat, beweisen diese Zeilen: «Im Riesbach gibt es Leute, die Gott nicht fürchten und sich auch vor den Menschen nicht schämen, ungerechte und stolze Geizhälse und Wucherer zu sein. Da gibt es auch eine fast unzählbare Menge Lumpengesindel.» Damit meint er nun aber offensichtlich nicht die verarmten Eltern, sondern einflussreichere Kreise. In seinem eigentümlichen Hang zur statistischen Präzision spricht er gar von «2/8 der Vorgesetzten», die sich weder nach dem Schulmeister noch nach Gott, dem Pfarrer oder nach dem eigenen Gewissen richten.

Nicht eindeutig ist, ob es sich bei diesen Vorgesetzten um kommunale und kirchliche Behördenmitglieder handelte – oder um beides. Jedenfalls bemerkt er bitter: «Ihretwegen dürfte eben keine Schule und keine Unterweisung der Jugend gehalten werden, denn sie selbst besuchen sie niemals und daß sie die Kinder schicken, dazu muß sie der Pfarrer durch Drohung und zum Theil durch Zwangsmittel, daß er die Kinder nicht konfirmire, anhalten. Das ist schon ein böser Fleck Erde. Aber es gibt gottlob auch da wieder ehrliche Leute (. . .)» Unverblümt schliesst Waser diesen Abschnitt mit der Anklage gegen die ungebildeten und verschlagenen Mächtigen, bei denen es sich sowohl um habliche Landwirte als auch neureiche Unternehmer in der aufkommenden Seidenmanufaktur hat handeln dürfen: «Wenn sie über den Schulmeister hergehen [herziehen], so ist's oft, weil er ausfindet, wo das Gemeindegut bestohlen wird.» (CKN, S. 84)

Empathie und Fortschrittsglaube

Bedeutend wärmer schlägt Wasers Herz für die wirklich Unbemittelten. Dies zeigen folgende Zeilen: «Ein diesen Gemeinden ganz eigener Artikel sind die Ziehe-Kinder, die bei den Damast- und Brokard-Geweben, wo die Blumen hinkommen sollen, vermittelst Schnüren, daran sie ziehen, den Zettel [den Ketten-Faden im Webstuhl] aufheben müssen. Da das Seidengewebe florirte, nahm man schon sechsjährige Kinder aus der Schule. Oft stellte man sie an Züge, die zu schwer waren, und ich wollte mehr als zwölf solcher Elenden zeigen, die bei dieser Arbeit Krüppel worden sind. Diese armen Kinder lernen nie perfekt lesen; in den Weberstuben sehen sie oft die abscheulichsten Schanden und Laster, (. . .).» (CKN, S. 81)

Der Blick in die misslichen Zustände in der aufkommenden Textilfabrikation bringt den fortschrittsinteressierten Aufklärer ins Grübeln. Offenbar hat er Kenntnis davon, dass die «Gebr. 'Zellern' in ihren Weberstuben zu Hirslanden und im Balgrist» bereits Maschinen besitzen, die das Aufheben der Zettel mechanisch betreiben. Doch zögert er, dies «allgemein bekannt werden zu lassen», denn so ein Kind «gehört armen Leuten, die den wöchentlichen Verdienst von 24 bis 30 Schil-



ling nicht entbehren können.» Hilflos merkt er an: «Vielleicht wären auch sonst Mittel, den Mißbräuchen mit den Ziehe-Kindern abzuhelfen. » (CKN, S. 81) - Welch zeitloses Dilemma kommt hier zum Ausdruck: technischer Fortschritt gleichzeitig als Lohnvernichter und Arbeitsplatzverbesserer!

Desolates Schulsystem bis tief ins 19. Jahrhundert

Paul Baebler, der Autor des Kapitels über das Schulwesen, schliesst mit dem Fazit: «Wir dürfen es aussprechen: Die lange Periode von 1719 bis etwa 1770 und 80 ist auf dem Felde des Landschulwesens nicht fruchtbringend gewesen, und das Wenige, was gelernt wurde, konnte zum grössten Theil im praktischen Leben keine Verwendung finden.» Noch 1830 – so zitiert er aus einem Bericht über den 'Zustand des zürcherischen Landschulwesens' – hatte sich dieser Zustand kaum gebessert: «Nothdürftiges Lesen und Buchstabenschreiben, unverstandene Bruchstücke aus der Grammatik, etwas Addiren und Subtrahiren, unbändiges Geschrei nach Noten, das Gesang genannt wird, gedankenloses Hersagen von Katechismusfragen, Liedern und Bibelsprüchen, das ist die ganze Ernte, welche die Schüler während der sechsjährigen babylonischen Gefangenschaft im Schmutz und Staub der zum Theil engen und niedrigen Schulstuben unter öfterem Gewitterregen von Stößen, Kopfnüssen und Schlägen einsammeln.» (CKN, S. 79)

Der Schlampamp

In der historischen Einleitung zur Chronik, verfasst von Professor Wilhelm Oechsli, heisst es: «Die Wacht Riesbach war 1593 im Besitz eines Kellers, und kaufte in diesem Jahre ein darauf liegendes, im Privatbesitz befindliches kleines Gebäude um 97 T [Taler], wohl zum Zweck der Errichtung eines kleinen Gemeindehauses. 1636 wird das letztere als bereits bestehend erwähnt; es stand an der alten Landstrasse ausserhalb der Brücke über den Nebelbach auf der unteren Seite und diente auch als Wirtshaus.» Es dürfte hoch zu und her gegangen sein in diesem Mehrzweckhaus, wo auch Kutscher und Handwerker auf der Durchreise unterkamen. Wohl deshalb verordnete 1685 der Zürcher Rat, «daß im Gesellenhaus Riesbach gleich wie anderwärts sowohl Fremden als Gemeindegenossen nichts als Wein, Brod und Käse verabreicht werden dürfe; dagegen möge man darin bei Hochzeiten und Gemeindeversammlungen wohl sieden und braten lassen.» Dennoch: «*Später kam das Gesellenhaus in schlechten Ruf und erhielt den Spitznamen 'Schlampamp', was nicht verhinderte, dass im 18. Jahrhundert darin Kinderlehre abgehalten wurde.*» (CKN, S. 22f) Auch Pfarrer Waser notierte 1772 wenig erfreut, dass das «Schulhäusli nahe beim 'Schlampamp'» stehe. Dort unterrichtete der Schulmeister im Erdgeschoss, der obere Boden stand zwar zu seiner Disposition, war aber so «klein und elend», dass er es weiter vermietete. (CKN, S. 84) 1781 errichtete die Gemeinde am oberen Ende der Mühlebachstrasse ein neues Gebäude mit Schulstube, Betsaal und Räumlichkeiten für andere Gemeindezwecke. Der Schlampamp ging 1809 in Privathände, wechselte danach mehrmals den Besitzer, bis er «1845 von dem Eigenthümer des angrenzenden Hauses [mutmasslich H.C. Bleuler, Besitzer des Altenhofs] auf Abbruch veräussert wurde.» (CKN, S. 22f) - Heute findet sich an diesem offenbar einst lebhaften Zentrum von Alt-Riesbach der ruhige, aber einladende Vorplatz der katholischen Erlöserkirche.

Riesbachs rasanter Wandel vom bäuerlichen zum vorstädtischen Leben

REGULA HUG

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Gebiet der Kirchgemeinde Neumünster von Rebbau, einzelnen Höfen und Flarzhäusern geprägt. Die einfachen Kleinbauern erkannte man ab ihrem «Gefühl der Abhängigkeit und Unterordnung gegenüber den anspruchsvollen Stadtbewohnern», schreibt Alt-Regierungsrat Adam Hafter (1834-1914). «… Handel und Gewerbe galt als Vorrecht der Städter, während die Landbevölkerung lediglich auf den Ertrag der Landwirthschaft angewiesen war. Aber der Betrieb dieser letztern wurde noch nach alter Methode durchgeführt. Der Bauer war mit Wenigem zufrieden; er kannte keine oder doch nur bescheidene Bedürfnisse. Wenn ihm der Ertrag der Landwirthschaft seine Existenz fristete und der im Stande war, alljährlich seine Zinsen nach der Stadt zu tragen, war er zufrieden, auch wenn ihm wenig Ersparniße übrig blieben.» (CKN, S. 650)

Hafter nimmt in seinem Text eine grossbürgerliche Sichtweise ein. Andere Perspektiven ignoriert er: Die Unterscheidung zwischen Grossbauern, die ihren Hof mit Mägden, Knechten und Tagelöhnern betrieben, und Kleinbauern, die ihr Überleben mit Heimarbeit durch sämtliche Familienmitglieder sichern mussten, fehlt. Ebenso ignoriert er die Mehrfachbelastung der Frauen, die den Bauernhaushalt führten, die Ernährung durch den kleinen Gemüsegarten vor dem Flarzhaus sicherten und zur Existenzsicherung in der Wohnstube den Webstuhl für die Seidenindustrie bedienten.

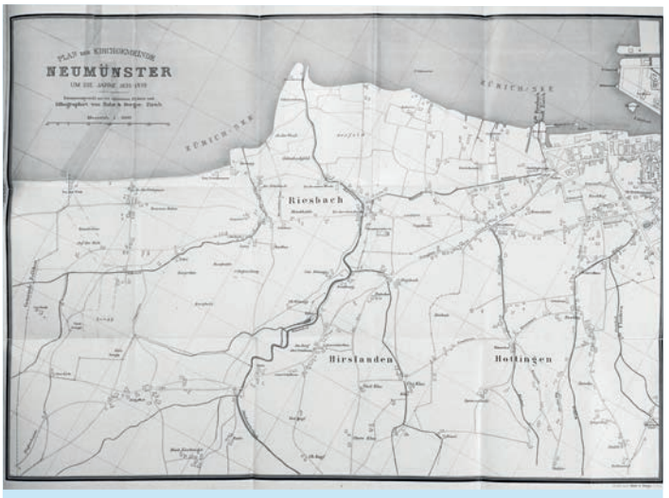
«Schlichte» Bauern

Die Kleinbauern hielten eine bis drei Kühe. Die produzierte Milch diene der Ernährung der eigenen Familie, die überschüssige Milch werde in die Stadt verkauft oder mit dem «Rührkübel» (später «Rühr- und Butterfass») zum Abrahmen und zur Butterverarbeitung verwendet, seltener auch für die Hauskäserei. Im Winter sei das «Einmetzgen der Schweine» wichtig, damit sich die Familien durchs Jahr mit Fleisch und Fett ernähren könne. Die geräumige und wohlangelegte «Rauchkammer» diene der Herstellung der schmackhaften «Bauernschinken und Bauernschüblinge», die von der Oberschicht offensichtlich geschätzt wurden.

«Allmälige» Entwicklungen

Das landwirtschaftliche Leben rund um Zürich veränderte sich zwischen 1835 und 1889 massiv. Als mächtiger Hebel brachte die Bundesverfassungs-Revision 1848 nebst Postverwaltung, Telegraphen, einheitlichem Münzsystem auch weitere Errungenschaften wie Eisenbahn und Dampfschiff. «Der Verkehr wurde reger und die ganze unmittelbar neben der Stadt wohnende Landbevölkerung mußte vorwärts marschiren, ob sie wollte oder nicht. … Handel und Industrie, Gewerbe kommen mächtig in Aufschwung; die Bevölkerung wird gemischt; neue Anschauungen gelangen zur Geltung; selbst die stabile Landwirthschaft wird in den Fortschrittstrudel hineingerissen.» (CKN, S. 651f)

Dieser Strudel beschäftigt uns auch heute: der steigende Wohnraumbedarf in nächster Umgebung der Stadt und damit auch der Wert der Produkte und des Bodens. Die Bauern mussten auf intensive Mehrproduktion mit Kunstdünger und neuen Betriebsmethoden umstellen, unterstützt durch neuere technische Einrichtungen. Hierfür wurde 1842 der Kantonale Verein für Landwirtschaft und Gartenbau gegründet, «der bis zum heutigen Tag zum Wohl der gesammten landwirthschaft-



Plan der Kirchgemeinde Neumünster 1835-1839

Drei Pläne liegen der Chronik bei. Auch der Plan der Kirchgemeinde Neumünster im Massstab 1:5000, zusammengestellt aus verschiedenen, nicht benannten Plänen. Er dokumentiert die drei Vororte Riesbach, Hirslanden und Hottingen in den Jahren 1835-1839. Deutlich erkennen wir die Höfe an der Flühgasse unterhalb der damals sumpfigen Lengg sowie entlang der Wasseradern Nebelbach (einst Riesbach, bzw. Riedtsbach oder Rieschbach genannt), Wehrenbach (einst Oetenbach, heute Wild- und Hornbach genannt), Hegibach, Klosbach und dem Mühlebachkanal, der bei der Neumünsterkirche abgezweigt wurde und vorbei an der Garnhenke zur damaligen Stadelhofer Säge führte.

lichen Bevölkerung segensreich wirkt und an dessen Bestrebungen unser Chronikschreiber [Bleuler] innert einer langen Reihe von Jahren einen hervorragenden Antheil nahm.» (CKN, S. 652)

In der Hirslander Neumühle bei der Burgwies eröffnete 1842 «J[acob] Boller, … eine Getreide-Dreschmaschine (die erste … im Bezirk Zürich), welche bei gehöriger Bedienung mit Wasserkraft und sechs Personen in jeder Minute eine Garbe drischt.» (CKN, S. 665). An einer Pflugprobe im Kreuzbühl am 21. Juni 1843 wurde anstelle des herkömmlichen Pflugs ein Modell aus Konstanz bevorzugt. Die Herren Wethli in Hirslanden und Präsident Bleuler in Riesbach wurden mit verschiedenerlei Kulturversuchen beauftragt. Auf Anregung von Forstadjunkt Landolt wurde dieser, zusammen mit Präsident Bleuler in Riesbach und weiteren Forstmeistern mit der besseren Instruktion der Förster zur Anpflanzung von Wäldern aus Saatbeeten beauftragt. Für die rationelle Entsumpfung von wasserreichen Bodenkomplexen wurde eine «Drainröhrenpreße» nach englischem Vorbild angeschafft. Und: «Um die landwirthschaftlichen Vereinsbestrebungen noch mehr zu lokalisieren, wurde im Jahre 1869 der jetzt noch segenreich wirkende landwirthschaftliche Kreisverein Neumünster-Wipkingen-Zürich gegründet, in welchem die Landwirthe der Kirchgemeinde Neumünster ununterbrochen ein grosses Interesse für Fortschritt und Belehrung bekundeten.» (CKN, S. 659)

«Prunksucht»

Der Chronist Bleuler beklagt die wachsende Prunksucht, die durch billige Fahrpreise für sonntägliche Eisenbahn- und Dampfschifffahrten gefördert werde. Mit der wachsenden Genusssucht der Taglöhner und Dienstboten trat … «die Gewährung höhern Lohnes … um so gebieterischer namentlich an den Landwirth heran.» Sie suchten leichtere «Thätigkeit mit geringern Opfern» und wanderten in den Bau, den Bahnunterhalt und den Betrieb der Bahnhofstationen,Dampfschiffe, Fabriken und Werkstätten ab. «Land ab und Land auf [vernimmt man] die Klage, wie selten bescheidene, arbeitsame, ausharrende, für den Nutzen ihrer Meister besorgte Dienstboten zu finden seien; und wie schwer es sei, ihren Begehren in Speise und Trank gerecht zu werden.» (CKN, S. 659f)

Weiter lautet die Klage: «Ein Knecht, der vor 10 - 15 Jahren mit einem Jahreslohne von Gl. [Gulden] 60 - 80 bei einfacher Beköstigung (. . .) zufrieden war, verlangt nun Fr. 3 ½ - 5 Wochenlohn (. . .), täglich 1 ½ - 2 Maß Wein und wöchentlich mehrmals Fleisch; eine Magd, früher Gl. 30 - 40 Jahrlohn, jetzt Fr. 2 - 2 ½ Wochenlohn; ein Taglöhner, früher 12 - 16 Schllg. [Schilling], jetzt Fr. 1 ¼ - 2 per Tag nebst Verköstigung.» Eine Magd verdiente demnach wenig mehr als ein Taglöhner, doch nur halb so viel wie ein Knecht. Sie konnte sich damit knapp etwa 6 kg Brot leisten. Offen bleibt, ob sie Verköstigung erhielt, Wein, Most oder Fleisch. «Dabei hat man noch wenig wahrgenommen, daß die Dienstleute größere Ersparnisse machen, … sie begnügen sich nicht mehr mit einfacher dauerhafter Kleidung; an Sonntagen hält es schwer, aus der Kleidung den Meister vom Knecht, die Hausfrau von der Magd zu unterscheiden. … Diese Geldtheuerung lastet ziemlich schwer auf dem Landbau.» (CKN, S. 661)

Bekämpfung des Kartoffelpilzes

Durch eine verheerende Kartoffelpilzkrankheit verfielen 1845 viele Bauern in eine «völlige Rath- und Thatlosigkeit» und liessen die befallenen Kartoffeln auf den Feldern liegen. 1851 wurden sogar Kartoffeln aus dem Ausland eingeführt. Die Behörden empfahlen zur Behandlung der verfaulten Kartoffeln verdünnte Schwefelsäure, mehrmaliges Waschen, Dörren oder Sieden, Einsalzen und dann dem Vieh zu verfüttern. «… es wurden auch öffentliche Einrichtungen hierfür getroffen, so z.B. theils auf Gemeinde-, theils auf Privatkosten in den Seidenfärbereigebäuden der Herren Widmer im Seefeld eine Dörreinrichtung hergestellt.» (CKN, S. 662f)

Kunstwein

«Der hohe Preis des Weines veranlaßte schon im Jahre 1873 viele Rebenbesitzer, … künstlich Wein herzustellen, d.h. dem ausgepreßten Träsch Wasser zuzusetzen nebst dem benöthigten Zucker und nach stattgefundener Gärung nochmals zu pressen. … Der gewöhnliche weiße Zucker, obwohl etwas höher im Preis, wurde dem sogen. Traubenzucker vorgezogen.» (CKN, S. 666). Ersterer sei dadurch knapp geworden! Ausser dieser etwas speziellen Innovation erwähnt Hafter den Weinbau in den Rebdörfern Riesbach, Hirslanden und Hottingen kaum.



Wohlthätigkeit

DORIS KÖLSCH

Im 19. Jahrhundert war auch in Riesbach die Industrialisierung vorangeschritten und in der Folge die Bevölkerung stark gewachsen, was grosse Veränderungen mit sich brachte. Die Nähe zu Zürich verstärkte diese Entwicklung. Welche Auswirkungen hatte das auf die soziale Unterstützung von Einwohnerinnen und Einwohnern? Jakob Ritzmann berichtet in der Chronik der Kirchgemeinde Neumünster.

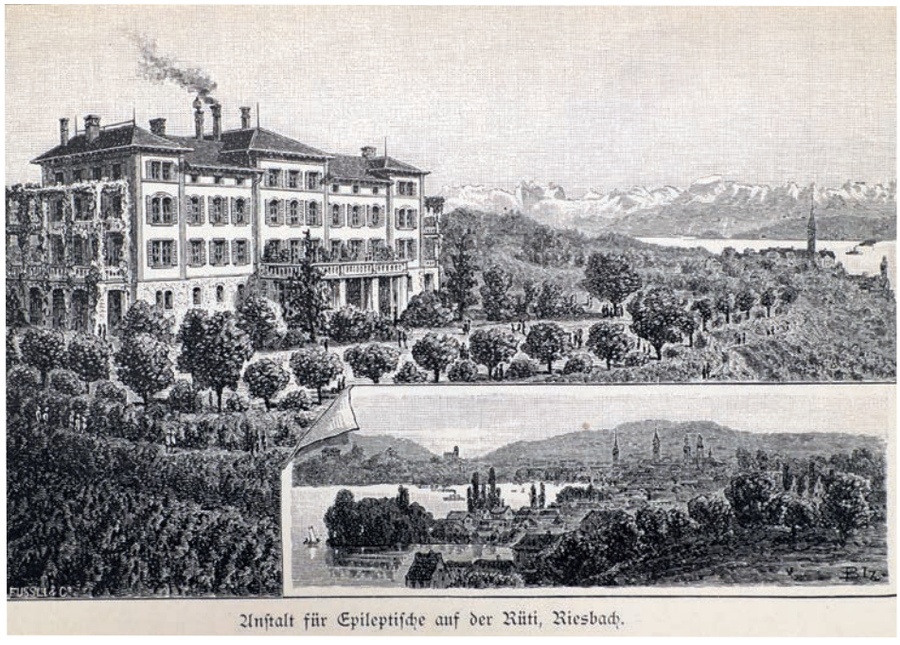
Wohltätigkeit im 19. Jahrhundert
Während die Chronik herauskam, schlummerte die Soziale Arbeit, wie wir sie kennen, noch in der Zukunft. Die gesellschaftlichen Veränderungen riefen allerdings bereits auch im Bereich der Fürsorge und Wohltätigkeit nach Anpassungen. Industrialisierung und damit einhergehend Zuwanderung erzeugten u.a. Armut, soziale Unsicherheiten und auch Wohnungsnot, so dass die bisherigen Hilfen nicht mehr ausreichten. Neue Wege mussten beschritten werden. Dabei spielten die Kirchgemeinden, die gut organisiert waren, eine grosse Rolle, bedingt auch durch den kirchlichen Auftrag der Nächstenliebe und Fürsorge. Daneben gehörte es im erstarkenden Bürgertum dazu, mittels Stiftungen und Spenden die Fürsorge zu finanzieren.

Neben den neu geschaffenen Institutionen entstanden Fonds, die unter bestimmten Umständen Einzelpersonen unterstützten, z.B. der Stipendienfonds für Lehrlinge (rückzahlbar mit 4 % Zins) oder die Unterstützung des Hausverdienstes.

Hauptsächlich setzte man aber auf die Schaffung von Einrichtungen, «Anstalten», wie sie genannt wurden. Diese entstanden im 19. Jahrhundert in grosser Zahl, so dass es auch als «Anstaltsjahrhundert» in die Geschichte einging. Mit der Schaffung von Anstalten konnten Menschen wenn nötig untergebracht und versorgt werden. Das half auch, die soziale Ordnung zu sichern. Diese Hilfe war indes nicht nur von Idealismus geprägt: Neben der religiösen Pflicht zur Nächstenliebe und Wohltätigkeit konnten die Bedürftigen so auch kontrolliert werden, es wurden Regeln dafür geschaffen, wer unterstützungswürdig sei. Moralische Vorstellungen konnten vermittelt und je nachdem deren Übernahme eingefordert werden. Dabei hatte nicht nur die Kirchgemeinde das Sagen, Einfluss nahmen auch die reichen, spendenden Bürger (von Bürgerinnen ist kaum die Rede), die oft in Kommissionen und Stiftungen sassen. Für diese war das Engagement auch ein Prestigegewinn.

Das «Anstaltsjahrhundert»
So auch im Einzugsgebiet der Kirchgemeinde Neumünster. In der Chronik lesen wir: «So finden wir in Neumünster einen reichen und schönen Kranz von Anstalten, Gesellschaften und Vereinen, deren Wirkungsfeld die öffentliche Wohlthätigkeit ist, als Denkmäler des opferfreudigen und hilfreichen Sinnes seiner Bewohner». (CKN, S. 212) Rund 60 Seiten widmet die Chronik dem Thema öffentliche Wohltätigkeit. Wir finden dort 9 Wohltätigkeitsanstalten, von denen wir einige (bzw. deren Nachfolgeorganisationen) heute als grosse und nicht mehr wegzudenkende Institutionen kennen: Das «Kinderspital in Hottingen», die «Irrenanstalt Burghölzli», die «Anstalt für Epileptische auf der Rüti in Riesbach».

Oft fing es klein an, zum Beispiel die Kranken- und Diakonissenanstalt in Hirslanden. Ausgangslage war die Idee, sowohl für Diakonissen als auch für Kranke und Arme ein Haus zu haben, in dem diese leben bzw. beherbergt und gepflegt werden konnten. Am 30. September 1856 wurde ein kleiner, silberner Pfennig mit Zwinglis Bildnis in den Kirchenbeutel Neumünster gelegt mit folgendem Gedicht:
«Wird Gott nun erst der Reichen Herzen auch erweichen, Daß sie zur Hülfe liebreich ihre Hände reichen, So glaub ich's fest, es wächst daraus, Einst ein Diakonissenhaus.» (CKN, S. 212)


Anſtalt für Epileptiſche auf der Rüti, Riesbach.

CKN, S. 231

Wer hätte da – im Jahre 1857 - schon Nein sagen können: Innert Jahresfrist kamen rund 60'000 Franken zusammen. Es entstand, geleitet von der Diakonissin Anna Siber von Hirslanden, ein Haus, das in seinen Mauern «sowohl Kranke als Diakonissen, Erwachsene und Kinder, akut und chronisch Kranke, daneben Apotheke, Nähstube, Unterrichtszimmer…» beherbergte. (CKN, S. 213) Viele Aufgaben, wenig Platz – schon 1866 entstand daher ein zweites Krankenhaus. Lesen wir weiter: «Immer mehr dehnte sich das Werk aus….Diese Ausdehnung erforderte zu ihrer Leitung neben der Fürsorge der Oberschwester noch eine männliche Kraft und Autorität.» (CKN, S. 214)

Die Umsetzung

Es waren ohnehin überwiegend Männer, die in den Komitees und Stiftungen sassen, die Anstalten leiteten und die Geschicke der Einrichtungen bestimmten. Ausnahmen gab es dort, wo es ausschliesslich um Mädchen oder Frauen ging. So wurde die «Keller'sche Anstalt für schwachsinnige Mädchen», von einem «Komite von zehn Damen» geleitet. Neben Anstalten für Alte und Kranke gab es z.B. eine «Kinderbewahranstalt», wo Kinder, die nicht bei ihren Eltern sein konnten, verpflegt und «in der Furcht Gottes» aufgezogen wurden. Im Magdalenenstift, einem Asyl für «gefallene Mädchen», sollten junge Frauen, die «..in schlechten Häusern oder sonst in das Laster der Unzucht gefallen sind…oder in Gefahr schweben, in eine solches hinein zu gerathen…» lernen, ein geordnetes und fleissiges Leben zu führen (CKN, S. 234).

Neben den wichtigen Aufgaben der Pflege und Betreuung von Kranken und Betagten zeigt sich hier deutlich, dass die Anpassung an das, was gesellschaftlich – oder besser gesagt in bürgerlichen Kreisen und der kirchlichen Ordnung - als Norm und als richtig erachtet wurde, möglichst durchgesetzt werden sollte. Was manchmal, aber nicht immer gelang.

Die Kranken- und Diakonissenanstalt legte den Grundstein für die Stiftung Diakoniewerk Neumünster, zu der heute auch das Spital Zollikerberg gehört.

«Da die Anstalt (Magdalenenstift) kein Kostgeld einnimmt, auch keinen Fonds besitzt, ist sie auf die Mittel angewiesen, die ihr durch ihre Freunde und Gönner zufliessen.»

Eine weitere «Wohltätigkeit»

Wir denken heute vermutlich nicht an eine «Badi», wenn wir uns Gedanken zu wohltätigen Einrichtungen machen. Tatsächlich war dies aber damals so: die Gemeinnützige Gesellschaft des Wahlkreises Neumünster beschloss 1862 die Errichtung einer öffentlichen Badanstalt auf Höhe der Klausstrasse, die vor allem der Jugend zugute kommen sollte, aber Erwachsenen zur Verfügung stand.

Sie bestand aus zwei Abteilungen, einer für Männer und Knaben, einer für Frauen und Mädchen. Für die Männer war es dabei möglich, in den See hinaus zu schwimmen. Unter einem glücklichen Stern stand diese Badanstalt nicht: Auch damals gab es bereits gesetzliche Regelungen. Laut Konzessionsverordnung musste sie weiter in den See hinaus als ursprünglich geplant, kam daher teurer zu stehen. Sie blieb defizitär. «Acht Jahre lang wurde die Badanstalt von der gemeinnützigen Gesellschaft fortbetrieben; allmälig wurde ihr aber die Beibehaltung und Besorgung sehr lästig…» (CKN, S. 253). Die Einwohnergemeinde Riesbach kaufte sie schliesslich – dann aber machte «..die Verunreinigung des Wassers durch die Färbereien oberhalb der Badanstalt…» zu schaffen und generierte weitere Kosten. Der Vertrag mit Zürich kam hinzu, ein Seequai zu erstellen, und die Badanstalt war Geschichte (1885) – wenn auch nicht für lange Zeit. Im selben Jahr kam es bereits zu einem Provisorium für Freibadende am Zürichhorn und ab 1886 wurde das Kastenbad Tiefenbrunnen eröffnet.

Übrigens: Die Badeanstalten, die im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden, dienten verschiedenen Zwecken: einmal ging es um Hygiene, da es in vielen Haushalten keine Möglichkeiten zum Baden gab, zum anderen aber auch bereits um Freizeitkultur und körperliche Ertüchtigung.

Ein Fazit?

Eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs: neue soziale Probleme, Werte und Normen, die erhalten werden sollten, der Wille, zu helfen, das Streben nach Prestige, rasanter Bevölkerungszuwachs, gesetzliche Einschränkungen und Umweltprobleme, Erfolg und Misserfolg. Bei allen Unterschieden: So anders als heute schien es im Grunde damals gar nicht gewesen zu sein.

Nützliche Winke für die Frau

URS FREY

Über hundert Seiten widmet die Chronik den grossen Namen im Gebiet der drei Vororts-Gemeinden, die zusammen die Kirchgemeinde Neumünster bildeten. (CKN, S. 391 – 495) Verdient gemacht hatten sie sich im Bereich der Bildenden Kunst, der Tonkunst und der Literatur sowie im weiten Feld der Wissenschaft. 72 Nennungen enthält die Liste. Bei 17 von ihnen ist ein mehr oder weniger enger Bezug zu Riesbach auszumachen. Andere sind geografisch nicht klar zuzuordnen oder hatten ihre Wohnsitze in Hirslanden oder Hottingen. Ab 1855, im Nachgang zur Gründung des Polytechnikums – der späteren ETH –, wird Zürich und insbesondere Hottingen zum Magnet vieler Ingenieure. Aber schon ab den 30er Jahren des 19. Jh. zog das eher liberale Zürich denkende Freigeister an. Nicht weniger als 28 der genannten Herren stammten aus dem deutschsprachigen Raum. Apropos Herren: Eine einzige Frau ziert die illustre Liste. Clementine Stockar-Escher, aufgewachsen im Landgut Belvoir, war nach der Heirat in Hottingen wohnhaft. Von ihr heisst es: «Frühzeitig zeigte sie viel Neigung und Talent zum Zeichnen und Malen, doch genoss sie keinen speziellen Unterricht in diesen Fächern, bis sie nach ihrer 1837 stattgegebenen Verheirathung mit Bergrath Kaspar Stockar von Zürich den Hofmaler Franz Winterhalder kennen lernte, der ihren künstlerischen Bestrebungen Aufmerksamkeit schenkte und ihr nützliche Winke gab in Bezug auf Technik und Methode. Sie pflegte namentlich die Blumenmalerei und Stilleben in Aquarell, später auch zu Portraits und Genrebilder übergehend.» (CKN, S. 399)

Von den drei grossen Malern, welche ihre Bekanntheit in die Gegenwart retten konnten, wohnten zwei – Karl Bodmer und Rudolf Koller – zeitweilig in Riesbach. Der dritte – Arnold Böcklin – erbaute sein Atelier auf der Grenze zwischen Hirslanden und Hottingen. Karl Bodmer, 1809 im Tiefenbrunnen geboren, «zeichnete sich schon frühe durch hervorragendes Talent im Zeichnen nach der Natur aus, so dass er von Prof. Rudolf Schinz in Zürich an den Prinzen Maximilian von Wied (aus Neuwied) empfohlen wurde (.. .).»

1832 reiste Bodmer als Zeichner auf dessen Forschungsreise ins Innere Nordamerikas mit «und hatte Gelegenheit, in den Urwäldern (. . .) und unter verschiedenen Indianerstämmen zahlreiche Studien zu machen.» (CKN, S. 397) Das NONAM-Museum – ebenfalls im Tiefenbrunnen gelegen – besitzt einige der berühmten Werke von Karl Bodmer. Zum 1828 in Zürich geborenen Rudolf Koller dürfte bekannt sein, dass er sich nach Auslandaufenthalten 1860 «veranlasst durch die damalige sehr malerische Umgebung, die seinen Bildern die schönsten Anregungen bot», am Zürichhorn niederliess. (CKN, S. 402) Heute steht dort das Casino, während die von Koller vor Ort gemalten Kühe unter anderem im Kunsthaus Zürich zu besichtigen sind.

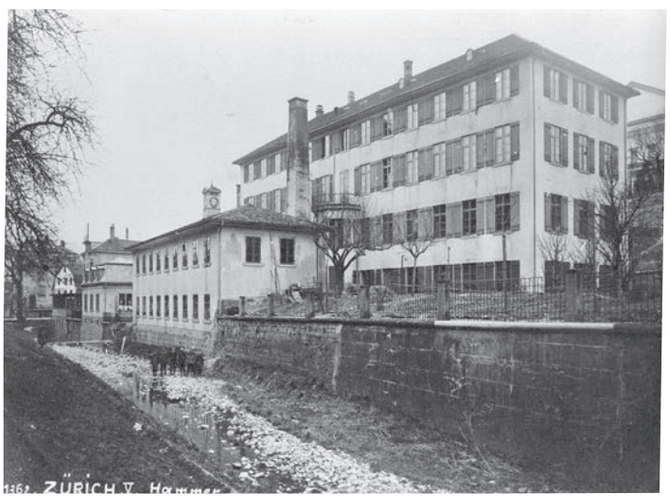


Karl Bodmer, Lederzelt eines Assiniboin Chefs, 1832-1834, Museum NONAM, Zürich

Seidenindustrie im Wildbachtobel

ADRIAN KNOEPFLI

Der Reichtum von Zürich, der ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend auf der Tätigkeit der Banken, Versicherungen und der Maschinenindustrie basierte, hatte seinen Ursprung in der Seidenindustrie. Das dort verdiente Geld bildete das Gründungskapital für die vorerwähnten Branchen. Von 1840 bis 1900 war die Seidenindustrie die wichtigste verarbeitende Industrie des Kantons, und Zürich stieg hinter Lyon zum zweitgrössten Seidenstoffproduzenten der Welt auf. Zwischen 1900 und 1930 gehörten die Zürcher Seidenhäuser nach wie vor zu den wichtigsten Textilproduzenten. Das Seidenimperium der Schwarzenbach in Thalwil war noch 1928 der grösste Schweizer Konzern und mit 28'000 Beschäftigten und einem Umsatz von 267 Mio. Franken das bedeutendste Textilunternehmen der Welt. Wobei ein Grossteil des Umsatzes in den USA erzielt wurde. Die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre setzte der Branche dann hart zu.



(Beder & Bleuler) zwischen Wildbach und Hammerstrasse.

Foto Friedrich Ruef-Hirt, 1907. Baugeschichtliches Archiv Zürich.

Eine ganze Reihe von Fabriken wurden im 19. Jahrhundert im Umkreis der Stadt errichtet, insbesondere am linken Zürichseeufer. Spuren der Seidenindustrie finden sich aber auch in der Stadt selbst, zum Beispiel am Wehren- bzw. Wildbach. Das Landgut der Familie Zeller im Balgrist war «das älteste Seidenfabrikationshaus der zürcherischen Landschaft», und zwischen Burgwies und Zollikerstrasse produzierten die hochmoderne «Seidenstoffweberei Hofammann & Vollenweider» und die «Mechanische Seidenzwirnerei in Neumünster» (Beder & Bleuler).

Durch ein geschicktes System von Kanälen gelang es, aus dem vergleichsweise bescheidenen Gewässer viel Antriebskraft herauszuholen, nicht nur für die Textilindustrie. Nach dem Ende von Hofammann & Vollenweider (1922) wurde deren Gebäude von der Stadt erworben und unter anderem von der Mineralwasserfabrik Agis genutzt. Seit 1930 betreibt der «Verein Werkstätte Drahtzug» (ursprünglich Verein «Hülfe für ältere Arbeitsfähige») hier seine Werkstätten. Im Seefeld war die Seidenindustrie durch zwei Färbereien, Blatter im äusseren Seefeld und Bodmer an der Färberstrasse, vertreten.

Der Reichtum der Riesbacher Familien – Huber, Bleuler, Bodmer, Abegg, Syz und andere – gründete auf ihrem Wirken in Seidenhandel und -produktion. Die einstige Bedeutung der Seidenindustrie kommt auch im Villenviertel an der Neumünsterallee, das um 1900 entstand, zum Ausdruck. Nicht wenige Villenbesitzer waren Seidenbarone. Initiator des Viertels war Peter Emil Huber-Werdmüller, Sohn eines Seidenfabrikanten. Er war in Riesbach eine dominante Person und als Gründer der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) und Mitgründer der Alusuisse gleichzeitig auf dem internationalen Parkett aktiv. Huber-Werdmüller parzellierte einen Teil des Landes, das er geerbt hatte, und verkaufte die einzelnen Bauplätze an die späteren Villenbewohner. Heute sind in den Häusern überwiegend soziale Institutionen und Büros untergebracht.

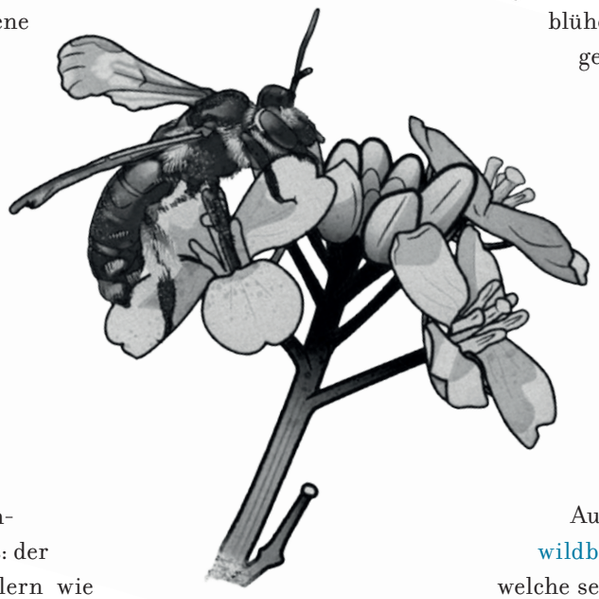
Am 24. Juni 2026, Start um 18 Uhr, ist auf einem etwa zweistündigen Spaziergang entlang des Wildbachs zu erfahren, was von der einstigen Zürcher Leitindustrie noch sichtbar ist. Mit einem Abstecher an die Neumünster-allee.

Vor allem die seltenen und gefährdeten Arten müssen wir unterstützen!

JONAS LANDOLT

Seit fast 20 Jahren fördert die NimS-Präsidentin Christine Dobler Gross die Wildbienen und viele weitere Tiere in ihrem Garten. Damals interessierten sich erst wenige für Wildbienen. Unterdessen hat sich das geändert. In vielen Gärten und auf etlichen Balkonen hängen Wildbienennisthilfen. Aber welche Arten werden eigentlich mit einer normalen Nisthilfe gefördert? Wenn die Nisthilfe nur grosse Löcher von 8-9mm hat, sind es primär 2 Arten, die darin nisten:

Die Gehörnte Mauerbiene (Osmia cornuta) und die Rostrote Mauerbiene (Osmia bicornis). Das sind zwei sehr häufige und weit verbreitete Arten. Wenn die Nisthilfe auch kleinere Löcher beinhaltet, sind weitere Bewohnerinnen wie die Natternkopf-Mauerbiene (Hoplitis adunca) oder die Schöterich-Mauerbiene (Osmia brevicornis) möglich. Diese Arten brauchen Lochdurchmesser von 6mm beziehungsweise 5mm. Allerdings kommen sie nur vor, wenn in der unmittelbaren Umgebung Natternkopf beziehungsweise Kreuzblütler blühen. Die Schöterich-Mauerbiene ist in der Schweiz ziemlich selten und wird auf der Roten Liste von 2025 als «gefährdet» eingestuft.



Der Grund dafür ist vor allem das Fehlen der Nahrung für ihren Nachwuchs: der Pollen von grossblütigen Kreuzblütlern wie Acker-Senf (Sinapis arvensis) oder im Garten Nachtviolen (Hesperis matronalis) und Goldlack (Erysimum cheiri). Dementsprechend kann man diese Art auf dem eigenen Balkon oder im Garten fördern, wenn man die genannten Pflanzenarten anbietet. Den Acker-Senf kann man im Gemüsebeet als Gründüngung oder in einem Topf jeweils anfangs April säen und die anderen zwei Arten als Stauden setzen. Davon profitiert um den Burghölzlihügel vielleicht auch eine weitere, noch seltenere Wildbienenart: Die Senf-Blauschillersandbiene (Andrena agilissima).

Es sind unter anderem diese seltenen und gefährdeten Arten, die wir als Verein Natur im Siedlungsraum speziell fördern möchten. Für ein neues Projekt, das von der Liliane Hirzel-Atzli Stiftung unterstützt wird, haben wir untersucht, welche seltenen Wildbienenarten bei uns vorkommen, und diese fördern wir jetzt mit spezifischen Massnahmen. Dazu gehört das Ansäen von Senfflächen zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Solawi Pura Verdura. Wir pflanzen aber auch Zaunrüben – eine tolle Kletterpflanze – für die Zaunrüben-Sandbiene (Andrena florea) und verschiedene sommerblühende Laucharten für die Lauch-Maskenbiene (Hylaeus punctulatissimus). Letztere legt ihre Nester teilweise ebenfalls in Nisthilfen an, braucht dazu aber nur 3-4mm grosse Bohrlöcher und ganz in der Nähe blühenden Lauch. Ob das nun nicht geernteter Gemüselauch, Zierlauch oder Kugelköpfiger Lauch (Allium sphaerocephalon) ist, spielt ihr keine Rolle.

Es braucht also nicht viel, um neben den häufigen und verbreiteten Wildbienenarten auch seltene und gefährdete zu unterstützen. Sie können uns dabei unterstützen!

Auf unserer Webseite nimszh.ch/wildbienenfoerderung sehen Sie, welche seltenen Wildbienenarten um den Burghölzlihügel vorkommen und wie man sie fördert. Ausserdem bietet die Webseite www.bee-finder.ch für die ganze Schweiz die Möglichkeit nachzuschauen, welche seltenen und gefährdeten Arten an einem Ort Unterstützung benötigen und wie man ihnen helfen kann.

Abb. Die Senf-Blauschillersandbiene sammelt den Pollen für den Nachwuchs bevorzugt auf Senf. Zeichnung: Daniel Röttele

Staunen am Wildbach

REGULA HUG | TEXT UND FOTO

Sonntagnachmittag, 22.2.2026: Andächtig stehen die Sonntagsspazierenden am Geländer beim Restaurant Neumünster und vor Messerschmied Goods Werkstattladen. Sie schauen verzückt zum Wildbach hinunter. Zunächst sehe ich nichts … Doch, da! Knabberspuren an einem dünnen Ast, das Holz leuchtet orange … Und, woaaah! Da höcklet ein Biber und döst vor sich hin.



Katharina Thalmann, Landschaftsarchitektin aus Riesbach, war zufällig vor Ort und hat mitgestaunt. Sie sagt: «Der Biber ist DER Ingenieur des 21. Jahrhunderts. Mit seinen Bauarbeiten an den Bachufern bringt er uns die Biodiversität zurück. Ja – der Biber braucht unsere respektvolle Distanz, damit er überleben und wir ihn weiterhin bestaunen können. Denn: Wenn wir ihn «konsumieren», als Kulisse für ein Selfie behandeln, dann verschwindet er buchstäblich.

Hartmut Rosa schreibt in seinem Essay «Unverfügbarkeit» (2019): «Wenn wir über Dinge verfügen und die Welt in Reichweite bringen wollen, entfremden wir uns davon – die Welt wird stumm. Wenn wir die Dinge aus Distanz betrachten und mit ihnen respektvoll in Beziehung und Resonanz gehen, fühlen wir uns lebendig.»

Grün Stadt Zürich (GSZ) begrüsst den Biber, nachdem er Anfang des 19. Jh. in der Schweiz als ausgerottet galt. Biber sind grundsätzlich scheue Wildtiere und weil sie dämmerungs- und nachtaktiv sind, bekommt man sie eher selten zu Gesicht. Seit 2014 zeigen sich Nagespuren beim Werdhölzli bis hinauf zum Hardturm und seit 2025 auch vermehrt im Kreis 8, weiss Wildhüter Patric Gross von GSZ.

Livia Moser von der Kantonalen Biberfachstelle sagt: «Wer weiss, vielleicht ist der einst wilde Wildbach ein möglicher Lebensraum für den Biber. Meist findet der Biber an erstaunlichen Orten einen Platz zum Leben und gestaltet ihn dann nach seiner Vorstellung um.»
Staunen ist eine geheime Superkraft: Wenn wir über eine einzelne Schneeflocke oder den Ruf der zurückkehrenden Mauersegler staunen, werden wir gesünder, klüger und geselliger, sagt Wenke Husmann (vgl. ZEIT 54/2025). Dieses «Woaah!» ist das Gefühl, ganz eingenommen und überwältigt zu sein – weil etwas so unerwartet, so großartig ist. Staunen ist zudem ein erstaunliches Phänomen, denn es macht grosszügiger und hilfsbereiter. Eine Studie von Dacher Keltner zeigt: Staunen ist ein Gefühl, das man in Gegenwart von etwas Atemberaubenden empfindet, das über das eigene Weltverständnis hinausgeht. Entscheidend ist, was dadurch entsteht: die gefühlte Kleinheit des eigenen Ichs. Der Mensch wird demütiger. Staunen macht uns grundsätzlich kooperativer. Das Ego wird leiser, der Mensch fühlt sich mit einer Art höheren Macht verschmolzen.

Staunen wir also über den unverfügbaren Biber, wie er im Becken des Wildbachwehrs schwimmt und taucht, die Sandsteinmauer nach einer Nische für die Siesta absucht und danach sein Fell pflegt. «Woaah!»

Biber sind Wildtiere, halten Sie Abstand.
Die Stadt Zürich ist ein Wildschonrevier mit Fütterungsverbot (wild lebende Tiere dürfen nicht gefüttert werden) und Leinenpflicht für Hunde im Wald und bis 50m am Waldrand vom 1. April bis 31. Juli.

Weitere Info: www.stadt-zuerich.ch/wildhut
Die Biberfachstelle Kanton Zürich biber-zh.ch berät bei Fragen und Anliegen rund um den Biber und unterstützt Lösungsfindungen. Biberfon 079 128 60 40 (Bürozeiten).

Die neue Werkstattgruppe auf dem Quartierhof Wynegg

LORENZO PETRÒ | FOTOS REGINA BÖTSCHI

Seit Anfang Jahr lärmen im Obergeschoss des Quartierhofs Wynegg die Fräsen und Sägen, im Erdgeschoss knistert das Schweissgerät: Eine Gruppe von Bastlern und Tüftlerinnen hat eine Holz-, Metall- und 3D-Druckwerkstatt zum Leben erweckt. Hier entstehen Projekte für den Eigenbedarf und Nützliches für den Hofalltag.

Veronika hat ihr Flechtmuster als Erste parat. Während andere noch konzentriert mit Farbstiften Skizzen entwerfen, schreitet sie bereits zur Tat. Mit der grossen Schere schneidet sie gleichlange Stücke von den farbigen Kunststoffbändern ab: neun dunkelgrüne, vier hell- und vier dunkelblaue. Wie der Ozean soll die Sitzfläche ihres Stuhls in der Sonne leuchten.

Veronika ist eine von rund einem Dutzend Menschen, die sich Mitte April zum ersten Workshop der neuen Werkstattgruppe auf dem Quartierhof Wynegg getroffen haben. Unter Anleitung zweier Gruppenmitglieder versehen die Teilnehmenden die verschlissenen Stühle im Aussenbereich des Hofs mit neuen, farbigen Sitzflächen. Die Vorarbeit hat die Werkstattgruppe bereits vor Wochen geleistet: Die Holzkonstruktionen der Stühle sind fein geschliffen und behandelt mit frischem Holzöl.

Kompetenz und Leidenschaft

Die Werkstattgruppe besteht aus Vereinsmitgliedern mit den unterschiedlichsten Hintergründen: Architektinnen, Schreiner, Werklehrerinnen, Maschinenbauer und begeisterte Hobby-Bastler haben sich zusammengefunden. Ende 2025 haben sie die verlassene Holzwerkstatt im Obergeschoss des Hofgebäudes wieder in Betrieb genommen und im Erdgeschoss eine kleine Metallwerkstatt eingerichtet.
Zur Verfügung stehen eine Kreissäge, professionelle Arbeitstische, eine Ständerbohrmaschine, ein Schweissgerät, eine Flex sowie ein 3D-Drucker. Dazu kommt allerhand Verbrauchsmaterial für eigene Projekte und solche, die dem Hof zugutekommen.

Die Mitglieder der Gruppe – aktuell sind es rund zwölf Personen – tüfteln auch gerne an Geräten, die den Arbeitsgruppen auf dem Hof den Alltag erleichtern: So stehen seit ein paar Monaten zwei Futterautomaten für die Schweine im Gehege, und eine neue Recyclingstation hilft bei der fachgerechten Entsorgung. Auch die Sicherheit hat ein neues Level erreicht: Der Teich hat einen neuen, normkonformen Zaun mit einem selbstgeschweissten Törchen erhalten.



Entfernen von altem, brüchig gewordenem Geflecht



Vorbereiten der farbigen Bänder für das Stuhlgeflecht vor



Befestigung der gespannten Kunststoffbänder am Rahmen des Holzstuhls mit dem Tacker



Zeit für einen Zvieri!: die fertigen Stühle, bevor die fleissigen Handwerkerinnen und Handwerker darauf Platz nehmen

Unikate für die Kaffeepause

Nun also Stühle bespannen: An diesem Samstagnachmittag im April wird fleissig getackert und geflochten. Bänder werden gespannt, und es werden Tipps weitergegeben, wie man die abgeschnittenen Enden der Polyesterbänder am besten versengt, damit sie nicht ausfransen. Zwei Stunden später stehen zehn Stühle bereit – jeder ein Unikat.

Zu Veronikas «Ozean-Stuhl» hat sich ein Modell in edlen Grün- und Brauntönen mit einem frechen roten Akzent gesellt. Zwei andere leuchten in Schwarz-Gelb-Grün-Blau – die «Jamaika-Koalition», wie jemand scherzt. Ein besonders bunter, zufällig karierter Stuhl erhält sofort den Spitznamen «Elmar», nach dem farbigen Elefanten aus dem Kinderbuch. Beim anschliessenden Zvieri auf der neuen Bestuhlung sind sich alle einig: Das gemeinsame Werken hat grossen Spass gemacht und ruft nach weiteren ähnlichen Aktionen.

Sägen, Schweissen, Selbermachen

Mitmachen auf dem Quartierhof Wynegg

Wer Lust hat, regelmässig eigene Projekte aus Holz oder Metall umzusetzen oder den Quartierhof Wynegg handwerklich zu unterstützen, ist herzlich eingeladen, der Werkstattgruppe beizutreten.

Voraussetzungen: Die Mitgliedschaft im Verein Quartierhof Wynegg, ein Jahresbeitrag von 100 Franken für Verbrauchsmaterialien und Maschinenunterhalt. Nach einer Einführung in die verschiedenen Geräte können die Werkstätten jederzeit selbständig genutzt werden.

Most- und Schnapsgruppe sucht Verstärkung

Nicht nur die Handwerker suchen Zuwachs: Auch die Most- und Schnapsgruppe stellt sich dieses Jahr neu auf. Gesucht werden helfende Hände für die Ernte, das Schnetzeln, das Pressen und das Abfüllen – und Menschen, die bei der Organisation dieser Anlässe mitwirken möchten.

Interessierte melden sich bei den entsprechenden Gruppen auf **www.quartierhof-wynegg.ch**

PIELPLATZ

Über Lustiges und Lästiges
eine kleine Sommergeschichte zum Vorlesen

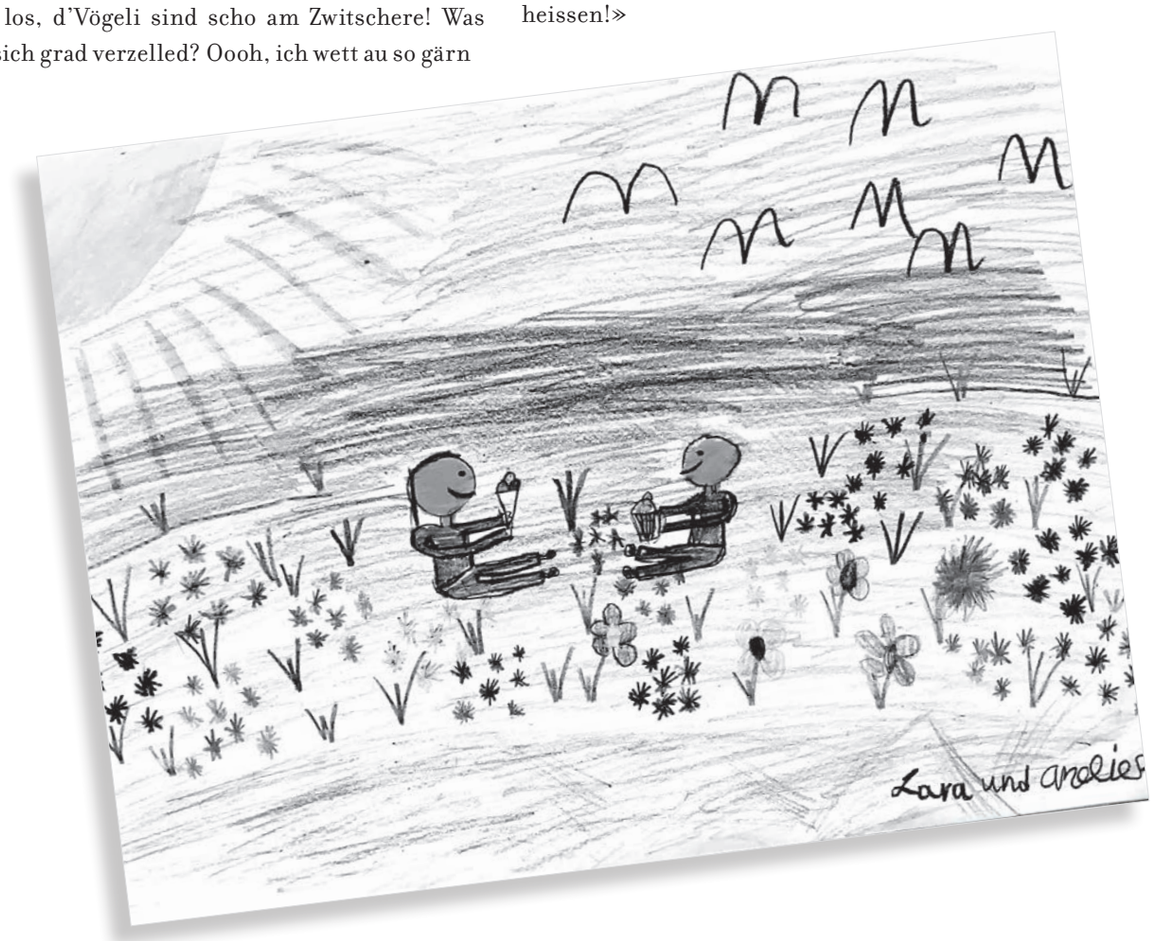
LENE UNSCHULD

Meine Geschichte für Euch hat sich an einem Wochenende im Frühsommer zugetragen. Endlich war es bei uns im Quartier so richtig warm geworden. Der Tag war noch jung und auf den Strassen fuhren nur wenige Autos. Ich schlenderte gerade zur Bäckerei, die Sonne schien, und ein zarter Wind liess die Haare tanzen. Von irgendwoher kam das Gezwitscher einer Amsel, und ein feiner Duft nach Backwaren lag in der Luft - mmmmh. Ich fing an, zu pfeifen - mein Lieblingslied. Es heisst Faul sein ist wunderbar - von der Pippi Langstrumpf, ihr wisst schon.

Beim Bäcker angekommen, sah ich in der Warteschlange zwei aufgeweckte Kinderlein zappeln:
«..Mami, chasch mir es Gipfeli chaufä, bitte bitte? Weisch, ich liebe Gipfeli! En Summermorge ohni Gipfeli isch doch nöd en richtige Summermorge, oder?
Maaaaami, jetzt los, d'Vögeli sind scho am Zwitschere! Was meinsch, was si sich grad verzelled? Oooh, ich wett au so gärn en Vogel sii, und im Summer über de See flügä - de glitzeret immer so schön..»
Ein duftendes Säckli in der Hand, machte ich mich wenig später auf den Heimweg. Und da - hoppla! - war ich wieder einmal über meine eigenen Füsse gestolpert. Typisch, ich Tollpatsch. Ich ging in die Knie, um meine Schuhe zu binden, und da befand ich mich ganz in der Nähe einer Bank. Auf dieser Bank also, da sassen zwei Damen und wirklich wahr, ich wollte nicht lauschen, aber vorbei hören ging nicht:

«..Diese Vögel, die waren doch früher irgendwie rücksichtsvoller! Seit fünf Uhr früh machen die einen Lärm, als gäbe es was umsonst!»

«Da sind ja Kinder weniger lästig, und das soll was heissen!»





«Dann noch diese Sonne, nicht mal in Ruhe auf den See blicken kann man da. Es glitzert so sehr, da hilft auch meine Sonnenbrille nicht, dabei ist die von Gucki! Glauben Sie mir, ich bin nun wirklich niemand, der sich unnötig beschwert - aber DAS geht zu weit!..»

Wow. Das war ja unglaublich spannend, wie da über genau das Gleiche von den Einen so geschimpft und von den Kleinen so gejuchzt wurde, oder?

Meine Stolperfalle war beseitigt, ich stand wieder auf. Ich schnupperte am Säckli und die Gipfeli waren noch warm - mmmmh. Ich begann wieder zu pfeifen und ging langsam heim.

Über mein kleines Erlebnis habe ich aber noch ein Weilchen nachgedacht.

Und an dieser Stelle will ich Euch eins sagen: D A N K E.
Liebe Kinder, ihr geht mit leuchtenden Augen, mit Neugier und Vorfreude durch jeden Tag - das ist wunderbar!

Und jetzt zeigt den Grossen da draussen, wie man die kleinen schönen Dinge geniesst und die kleinen nicht so schönen Dinge schnell wieder vergisst.

Danke an Amelie (8 Jahre) und Lara (8 Jahre)
für die wunderbaren Illustrationen!

Mit dieser schönen Geschichte, die uns eingebettet in Vogelgezwitscher und frische Gipfeli zum Nachdenken anregt, verabschiedet sich Lene Unschuld aus dem Redaktionsteam von Kontacht. In den letzten beiden Jahren durften wir unter der Rubrik «Spielplatz» ihre vergnüglichen, spannenden, mal zauberhaften, oft zum Nachdenken anregenden Beiträge lesen. Für und mit Kindern. Wir haben nicht nur Lene Unschuld dabei kennengelernt, sondern auch junge Schriftsteller:innen und Zeichner:innen, die aktiv mitgeholfen haben. Wir alle haben die Beiträge sehr gerne gelesen – ob klein oder gross! Vielen Dank, Lene!

Radio Riesbach –
Geschichten aus dem Quartier

LUCIA HERMANN

Zwischen 1984 und 1991 hatte unser Quartier einen eigenen Radiosender. Radio Riesbach sendete zwei Mal pro Woche direkt aus dem Gemeinschaftszentrum für ein Gebiet zwischen Tiefenbrunnen und Bellevue, Seeufer und Klusplatz. Die Idee dahinter war, die Quartierbewohner:innen zu vernetzen, sie mit Informationen und Geschichten aus dem Quartier zu versorgen, und zwar gemeinsam mit ihnen. Ein Radio für das Quartier und vom Quartier.

Hinter dem Radio stand ein kleines Team an Freiwilligen, die sich das Radiomachen mehr oder weniger selber beibrachten und mit viel Herzblut verschiedene Arten von Sendungen produzierten. Es gab ein regelmässig erscheinendes «Quartierjournal» (mit Hinweisen zu Veranstaltungen, Baustellen und anderen Aktualitäten) und dazu Sendungen über die Geschichte einzelner Strassen, Jugendsendungen, Märliprogramme für Kinder, Interviews mit Anwohner:innen und vieles mehr.



Dass Radio Riesbach überhaupt senden durfte, war eine Neuheit: Als eines von bloss 36 privaten Lokalradios erhielt es 1983 eine zeitlich begrenzte Sendeerlaubnis vom Bundesrat. Das Quartierradio war Teil der nationalen «Rundfunkversuchsanordnung», im Rahmen derer die Schweizer Regierung Anfang der 1980er-Jahre testen wollte, ob und wie es in der Schweiz künftig private Radiosender geben könnte – bis zu diesem Zeitpunkt lag das Monopol bei der SRG. Die Macher:innen des Quartierradios mussten deshalb regelmässig nach Bundesbern berichten und der Sendebetrieb wurde sogar wissenschaftlich begleitet.

Die Geschichte von Radio Riesbach ist heute nur noch wenigen im Quartier bekannt. Glücklicherweise sind aber über 100 Sendungen des Radios erhalten geblieben und sogar digitalisiert worden. Eine kleine Ausstellung im 1. Stock des Gemeinschaftszentrums Riesbach macht diese Geschichte nun für alle zugänglich und ein bisschen von Radio Riesbach wieder hörbar. Über Links kann direkt in ausgewählte Beiträge aus den damaligen Sendungen reingehört werden. Es sind spannende Zeitdokumente über die bewegten 1980er-Jahre im Quartier.

Ausstellung

Ort: GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93, 1. Stock

Dauer der Ausstellung: 21. Mai bis 9. Juli

Wenn das Klima mitkocht

Warum dieselben Gerichte plötzlich anders schmecken – und was wir daraus lernen können

JULIETA SCHILDKNECHT | TEXT UND FOTO

Seit einiger Zeit beobachte ich in Restaurants der Nachbarschaft ein merkwürdiges Phänomen: Die Gerichte bleiben dieselben, oft auch die Zutaten – und doch verändert sich ihr Geschmack. Etwas verschiebt sich. Mal wirkt ein Teller flacher, mal weniger präzise, manchmal fehlt jene stille Selbstverständlichkeit, die ein Gericht sonst zusammenhält.

Es liegt nahe, dass nicht nur die Hand des Kochs oder die Tagesform dafür verantwortlich sind. Zunehmend scheinen auch klimatische Bedingungen mitzukochen: abrupte Temperaturwechsel, ungewöhnliche Feuchtigkeit, Hitzespitzen oder Kälteeinbrüche sowie Veränderungen in Luft- und Wasserqualität. Diese Beobachtung folgt einer klaren Logik.

Der erste Einfluss zeigt sich bereits bei den Produkten. Hitze, Trockenheit und unregelmässige Niederschläge verändern Geschmack, Struktur und Wassergehalt von Gemüse, Früchten, Kräutern, Milchprodukten, Fleisch oder Fisch. Eine Tomate kann wässriger sein, Kräuter verlieren an Aroma, ein Fisch wird empfindlicher, Fleisch verändert seine Fettstruktur. Selbst bei gleicher Herkunft bleibt die innere Verfassung der Produkte nicht konstant.

Auch in der Küche selbst verschiebt sich vieles. Temperatur und Luftfeuchtigkeit beeinflussen Fermentationen, Teige, Emulsionen, Saucen oder Schokolade. Knusprigkeit hält kürzer, Saucen geraten schneller aus dem Gleichgewicht, Teige reagieren sensibler. Was einst Routine war, verlangt heute erhöhte Aufmerksamkeit. Die Konservierung wird ebenfalls anspruchsvoller. Schwankende Temperaturen machen die Kühlkette fragiler, Produkte altern schneller, Risiken steigen. Mise en place, Lagerung und Service müssen präziser gesteuert werden. Die Küche verliert einen Teil ihrer gewohnten Verlässlichkeit.

Am tiefsten wirkt jedoch die Erosion der Vorhersehbarkeit. Köchinnen und Köche arbeiten nicht nur mit Rezepten, sondern mit Erfahrung und sensorischem Gedächtnis. Wenn Produkte anders reagieren, muss mehr korrigiert und improvisiert werden. Dasselbe Gericht kann weiterhin auf der Karte stehen – und doch nicht mehr ganz dasselbe sein. Die Veränderungen betreffen Geschmack, Textur, Gargrad, Stabilität und Haltbarkeit. Der Teller wird gewissermassen meteorologischer, stärker abhängig von Bedingungen ausserhalb der Küche.

Die Frage ist daher nicht nur, wie die Gastronomie reagiert, sondern auch, wie wir als Gäste damit umgehen. Vielleicht beginnt ein neues Verständnis mit der Einsicht, dass Essen kein Versprechen auf absolute Wiederholbarkeit ist, sondern ein lebendiger Prozess.

Viele Küchen passen sich bereits an: Sie arbeiten saisonaler, reagieren flexibler auf Wetterbedingungen, justieren Zeiten und reduzieren technische Fragilität. Es braucht mehr Beobachtung und ein tieferes Verständnis für Produkte. Auch wir können lernen: bewusster schmecken, saisonaler wählen und akzeptieren, dass Qualität nicht immer Gleichförmigkeit bedeutet. Vielleicht verlangt unsere Zeit eine neue kulinarische Reife – die Fähigkeit, Nuancen wahrzunehmen.

«Vielleicht verlangt die Gegenwart eine neue Form kulinarischer Reife.»

Denn der Klimawandel verändert nicht nur Landwirtschaft und Lieferketten, sondern auch die Küche selbst. Und womöglich erinnert er uns daran, dass gutes Essen nicht allein von Kontrolle lebt, sondern von Aufmerksamkeit, Anpassung – und einem feineren Verständnis dessen, was auf dem Teller geschieht.



Andreas Scheu
Kunst ist die Blüte der Kultur

REGULA HUG

André Scheu, Klavierbauer und Geschäftsleiter von Scheu Piano Service, begleitet mich durch die beiden Verkaufslokale an der Zollikerstrasse 81 neben dem Restaurant Neumünster und an der Bellerivestrasse 147 neben dem Café Whisper.

Herr Scheu, Klaviere gibt es schon lange hier am Wildbach. Was wissen Sie dazu?
Hier im Haus zum Felsenegg aus dem Jahr 1884 war ursprünglich ein Restaurant. Später arbeitete ein Cheminéebauer hier. Vor 50 Jahren richteten die Gebrüder Emil und Werner Schmid hier ihr Piano-Haus mit drei Verkaufsräumen und einer Klavierwerkstatt ein, das ich 2001 samt Kundenstamm und Klavieren vom damals 73-jährigen Werni übernehmen durfte. Als Gentleman, stets in Smoking und Krawatte gekleidet, stimmte er weiterhin Klaviere oder hängte das Schild «Sie finden mich im Restaurant Neumünster» an die Türe.

Welches ist Ihr Bezug zu Riesbach und Neumünster?
Ich kam hier ganz in der Nähe im Inselhof zur Welt, wo heute das Alterszentrum Wildbach steht. Aufgewachsen bin ich im Aargau und kam dann als Klavierbauer via Adliswil wieder zurück. In der Kirche Neumünster darf ich den Konzertflügel betreuen. Ich fühle mich stark verbunden mit Riesbach und freue mich, nun am selben Wasserlauf ein weiteres Verkaufslokal in der Hornbachsiedlung nutzen zu dürfen.

Wie hat sich die «Klavierlandschaft» im Verlauf der letzten 40 Jahr verändert?
Einst konnten sich nur Gutbetuchte ein Klavier leisten. Erst in den 50er-Jahren fand es Zugang zur breiten Bevölkerung. Die neu aufkommenden Elektropianos mit analoger Technologie wurden zunächst wegen ihres synthetischen Klangs belächelt. Mit der fortschreitenden Digitalisierung entwickelten sie sich in zwei Richtungen: dem billigen E-Piano und dem Hybrid-Piano, einem richtigen Klavier mit zusätzlicher Elektronik, das auch stummgeschaltet und mit Kopfhörern gespielt werden kann. Dieses bietet heute erstaunlich dreidimensionale Raumklänge und Klangvarianten. Man kann auch alte Klaviere mit Silent-Einbauten nachrüsten. Meine Erstausbildung als Elektronik-Mechaniker ermöglicht mir heute das nötige Knowhow.

Was denken Sie, bedeutet Musik und insbesondere das Klavier in der heutigen Zeit?
Das Klavier ist nach wie vor beliebt. Man kann damit sehr gut allein oder zusammen mit andern gemeinsam in jeder Stilrichtung musizieren. «Kunst ist die Blüte der Kultur», sagte einst Daisaku Ikeda, seien es Farben, Formen, Gerüche und Klänge. Musik ermöglicht einen nonverbalen Dialog, eine Begegnung von Seele zu Seele in gemeinsamer Bewegung, ein gutes Hirntraining.

Welches ist Ihr persönliches Musik-Highlight?
Mein beruflicher Werdegang beginnt in der Pop-Musik. Mit 12 Jahren spielte ich Elektrobass. Ende meiner Lehrzeit durfte ich auch Konzerte im Hallenstadion betreuen, von Led Zeppelin bis Deep Purple. Auch für die Band Queen durfte ich mit etwa 19 Jahren den 2.75m-Konzertflügel stimmen, während beim Schlagzeug ein grosser, brummender Gong angespielt wurde. Die 400kW-Lichtshow wurde durch einen riesigen Extra-Generator auf einem Sattelschlepper mit Strom versorgt. Doch Freddie Mercury war zufrieden mit meiner Arbeit.

Was möchten Sie Ihren Kunden mitgeben? Und was erwarten Sie von ihnen?
Viele Kunden fühlen sich überfordert bei der Klavierauswahl. Sie fragen mich, was ich ihnen empfehlen würde. «Nehmen Sie das beste Instrument, das noch in Ihr Budget passt», sage ich dann und begleite sie beim Anspielen verschiedener Klaviere. Plötzlich spüren sie etwas – sie gehen in Resonanz und erleben die Freude, mit den Fingern einen schönen Klang auszulösen. Auch erfahrene Musiker:innen erleben diesen magischen Moment, in dem das Klavier nicht einfach nur da ist, sondern mit mir kommuniziert und als ihr Begleiter mit ihnen zusammen abhebt.
Kürzlich kam ein neunjähriges Mädchen und gab dem gewählten Klavier einen Namen: «Flora kommt mit nach Hause!», rief es und hüpfte mit seinen blinkenden LED-Turnschuhen durch die Räume. Den Kaufentscheid fällen wir also am besten da, wo es funkelt. Nach dem Kauf muss man sich einlassen und mindestens ein Jahr investieren. Und mit der Begeisterung eines Kindes weitermachen. «Damit Musik Freude macht und ich mich ausdrücken kann», ist darum mein Slogan.

Quizantwort und Rückmeldung zum letzten Heft

URS FREY

Leider sind bis zum Redaktionsschluss keine Antworten zu diesem Quiz eingegangen. War's zu schwierig? War's zu einfach? –

Die Gratis-Eintritte in ZAZ Bellerive verfallen hiermit. – Halt, nicht alle! Einer geht an Annalies Preisig. Auf unsere Frage nach Lieblingsobjekten der Leserschaft schreibt sie uns: «Das wunderschöne Backsteinhaus sehe ich jeden Tag von meinem Fenster aus» und schickt uns ein Bild des Fabrikgebäudes, das zwischen Seefeld- und Riesbachstrasse und angrenzend an den Kiesplatz des Gemeinschaftszentrums liegt. War gar nicht so einfach, etwas über die Historie des Gebäudes in Erfahrung zu bringen, denn das Baugeschichtliche Archiv verzeichnet meist nur architektonische Daten.

Im Band Hirslanden/Riesbach von «Baukultur in Zürich» fanden sich aber doch Angaben. Demnach wurde das Haus Seefeldstrasse 111 1841 erbaut und im Jahr darauf in dessen Hinterhof ein Gewerbebau errichtet, der 1887 zu einer Schuhfabrik ausgebaut und 1895 durch ein dreigeschossiges, L-förmiges Gebäude für die Velociped-Fabrik von Ferd. Schönfeld ersetzt wurde. 1911-13 wurde der Bau für den Lithographen J.C.Müller an- und aufgebaut. Heute ist dort die Tandemschule eingemietet.

Zur Schuhfabrik, der kein langes Leben beschieden war, vermeldet die Neumünster-Chronik: «Im Jahre 1887 haben O. Knecht & Cie. In Riesbach eine Schuhfabrik mit mechanischen Einrichtungen nach amerikanischem System eröffnet. Dieselbe soll ca. 150 männliche und weibliche Personen beschäftigen und sind ihre Erzeugnisse für den Export nach England, Amerika und Australien bestimmt.» (CKN, S. 561)



Schuhfabrik O. Knecht & Cie., Bild: BAZ



Rückseite Seefeldstrasse 111, Bild Annalies Preisig

Ah je, fast hätten wir das Lösungswort zum Quiz vergessen! Es lautet: S E E B U R G P A R K

SEEFELDFEST

LEO BAUER

Auch dieses Jahr dürfen sich alle Quartierbewohner:innen und auswärtige Freund:innen des Seefeldfests erneut auf ein lebendiges, musikalisches und gemeinschaftliches Wochenende freuen.

Das Seefeldfest 2026 findet am 3. und 4. Juli 2026 wie gewohnt auf dem Areal des GZ Riesbach statt. Es wird für einige Zeit die letzte Ausgabe auf dem Gelände des GZ Riesbach sein. Dieses wird ab 2027 umgebaut. Wo das Fest danach stattfinden wird, bleibt vorerst eine Überraschung.

Den Auftakt in diesem Jahr macht die junge Band Amos, eine energiegeladene Nachwuchsband aus der Region, die frischen Sound und grosse Spielfreude auf die Bühne bringt.

Danach übernimmt Ziggie vo Züri das Mikrofon und sorgt mit ehrlichem, kraftvollem Rap für urbanes Seefeld-Feeling.

Natürlich darf auch ein altbekannter Name nicht fehlen: Gucci Panettone, der Seefelder Italoklassiker schlechthin, bringt mit mediterranen Hits und viel Charme die Menge zum Abschluss des Freitagabends zum Mitsingen und Tanzen.

Auch der Samstag verspricht ein vielseitiges Programm voller Quartierpower und musikalischer Überraschungen.

Zum Beispiel bringt mit Neugass1 ein altes Projekt – neu aufgegleist mit Seefelder Musiklegenden – frischen Wind mit Mundart Vibes auf die Bühne.

Danach folgen Les Menteurs, alte mit bekannten Liedern fürs Herz und die Ohren.

Den tanzbaren Schlusspunkt setzen People being People, ihr Sound lädt ein, loszulassen und gemeinsam unter freiem Himmel zu feiern.

Neben dem abwechslungsreichen Musikprogramm gibt es am Samstag wieder ein vielfältiges Kinder- und Familienangebot. An beiden Tagen erwarten euch kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt, kühle Getränke und zahlreiche Gelegenheiten, alte Bekannte zu treffen oder neue Gesichter aus dem Quartier kennenzulernen.

Das Seefeldfest ist und bleibt ein Fest von uns allen, offen, generationenübergreifend und tief im Quartier verwurzelt.

Wir freuen uns auf Euch!

KONTACHT newsletter

Monatlich aufdatiert zu Veranstaltungen und Nachrichten im, aus und für den Kreis 8.
Die aktuelle Ergänzung zum KONTACHT Magazin in Ihren Händen:
Jetzt abonnieren: newsletter@8008.ch



adminster TREUHAND
decamed Medizinisches Zentrum
DERMIS
EBPO
ERNST WIELAND AG
Freies Gymnasium Zürich
Gesundheitscluster Lengg
Innovationstreiber im Zürcher Gesundheitswesen
gyn health
immomailing
Marty—Trezzini
Creative Agency & Production Company
Stiftung PWG
scoppetta & merkt
schreinerarbeitenundmehr
Sutterlüti AG
tibits
VELO ELSENER



Theater auftAKT mit «Die schwarze Spinne»

von Jeremias Gotthelf

Ein sonniger Tag, eine Familie versammelt sich zur Taufe, es wird gegessen, gelacht und gefeiert. Alles scheint in bester Ordnung, bis ein alter Baum zur Diskussion wird. Warum darf er nicht gefällt werden? Und was hat es mit diesem Zapfen in der Rinde auf sich?

Zögernd beginnt eine Geschichte. Eine Geschichte aus einer anderen Zeit, in der das Leben von harter Arbeit und Abhängigkeit geprägt war. Ein Schweizer Dorf wird von einem Landvogt vor eine scheinbar unlösbare Aufgabe gestellt: Innerhalb kürzester Zeit sollen hundert ausgewachsene Buchen vor seiner Burg gepflanzt werden. Als die Verzweiflung wächst, taucht eine unheimliche Lösung auf. Ein Fremder bietet Hilfe an gegen einen Preis, den niemand zahlen will. Die Dorfbewohnenden zögern, weichen zurück. Nur eine von ihnen bleibt stehen. Die Dorfhebamme Christine wagt, was die anderen nicht wagen: Sie lässt sich auf den Handel ein. Ihr Plan soll das Dorf retten, doch lässt sich das Böse wirklich so einfach überlisten?

Mit „Die schwarze Spinne“ wagen wir uns dieses Jahr an einen Schweizer Klassiker. Die Geschichte basiert auf der gleichnamigen Novelle von Jeremias Gotthelf (1797-1854), einem der bedeutendsten Schweizer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Das Stück ist düsterer und ernster als unsere üblichen Aufführungen, ganz ohne humorvolle Momente bleibt es aber nicht.

auft AKT

Dramatisierung
Simon Burkhalter

Regie
Kristin Anderegg-Frizzoni

Aufführungen
11., 12. und 13. Juni 2026,
Do bis Sa 19.30 Uhr
The Millers, Mühle Tiefenbrunnen,
Seefeldstrasse 225, 8008 Zürich.

Tickets: www.millers.ch
Details theaterauftakt.ch

Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich
Tel: 044 387 74 50 / gz-riesbach@gz-zh.ch / www.gz-zh.ch

JAZZ im Seefeld



Mittwoch, 24.6.26, 19.30 Uhr **Bei gutem Wetter open-air**

Pilgrim

Christoph Irniger, sax
Stephan Aebi, p
Dave Gisler, g
Raffaele Bossard, b
Michael Stulz, dr

Pilgrim spielt ein Set ohne Pause. Um 21 Uhr beginnt die Übertragung des WM-Spiels in der Cafeteria.



Samstag, 4.7.26, 17.15 Uhr
Seefeld-Fest

MKZ-BigBand

unter der Leitung von Christoph Irniger



Samstag, 4.7.26, 19.00 Uhr
Seefeld-Fest

The Jazz Trio

Florian Egli, sax
Raphael Walser, b
Jonas Ruther, dr

Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich
Tel: 044 387 74 50 / gz-riesbach@gz-zh.ch / www.gz-zh.ch



MusigZnacht

Mittwoch **03.06.2026**
Essen **ab 19.00 Uhr**
Konzert **ab 20.00 Uhr**

GUCCI PANETTONE filarmonica band

Kaum eine Band ist so stark mit dem Riesbachquartier verbunden wie Gucci Panettone. Alle lieben sie – und sobald sie loslegen, fangen alle an zu tanzen
Dieses Jahr erstmals openair am Musigznacht auf dem Riesbachplatz.
Viva la vita!

Summerbar vor dem GZ-Riesbach

Vom Geheimtipp zum sommerlichen Hotspot:
Jeden Freitagabend von Juni bis September verwandelt sich der Vorplatz des GZ Riesbach ab 18.00 Uhr in den perfekten Treffpunkt für Freunde.



Freitag 12.06.2026 Gainsbarre

Erleben Sie französischen Charme mit Chansons von Serge Gainsbourg bis Édith Piaf mit der sensationellen Stimme von Rislane El Harat.

Freitag 19.06.2026 Caludo



Drei Stimmen, Fiddle, Gitarre und Bass: Das Zürcher Trio caludo verbindet handgemachten Folk mit der Energie des Bluegrass und der Erzählkunst des Irish Folk.

Freitag 26.06.2026 Boogie Fox

Drei Stimmen, zwei Gitarren, ein Kontrabass: Boogie Fox bringt den „FoxABillieBoogie“ direkt und oft unverstärkt auf die Bühne. Das Trio erfindet den Vintage-Sound neu – absolut tanzbar, sensationell und garantiert glücksfördernd.

Freitag 10.07.2026 Lupino

Das Zürcher Quartett um Kriz Flueler bringt den Soul zurück in den Jazz. Inspiriert von Kinopionierin Ida Lupino vereinen die vier Musiker erdige Grooves mit eleganter Kühnheit und seelenvollen Lines.

Freuen Sie sich 2026 auf wöchentlich wechselnde, frisch zubereitete persische Köstlichkeiten und erstklassige Live-Musik. Ob unter freiem Himmel oder bei Regen in der Cafeteria:
Geniessen Sie laue Sommerabende in bester Gesellschaft. Kommen Sie vorbei!
Eintritt frei

Nur ein Quartierblock light?

Zum Stand der Planung für einen Quartierblock

ERHART VON AMMON | TEXT UND FOTOS

Mitte April lud die Stadt Zürich zu einer vorläufig letzten Information ein. Es ging um den Stand der Planung und die Vorschläge für den 1. Quartierblock im Riesbach. Viele Teilnehmende der beiden vorherigen Veranstaltungen in 2025 zur Ideenfindung verliessen diesen Event mit enttäuschten Gesichtern.

Warum ein Quartierblock?

«Quartierblöcke» umfassen mehrere Quartierstrassen und Häuserreihen. Mit geeigneten verkehrlichen Massnahmen, wie beispielsweise Einbahnen oder Sackgassen, wird der Durchgangsverkehr unterbunden. Die Zu- und Wegfahrt von Anwohnenden, Beschäftigten, dem Lieferverkehr, Notfalldiensten sowie Ver- und Entsorgung sind jederzeit gewährleistet. Ebenso wichtig erscheint, mehr Grünraum und zusätzlichen Raum für das Quartierleben zu schaffen. Um den Strassenraum in relativ kurzer Zeit aufzuwerten, stehen für die Pilotphase beispielsweise Bänke, Pflanztröge und Veloabstellbügel zur Verfügung. Im Riesbach ist einer von vier ersten Pilot-Blöcken geplant, der Aussagen zu Nutzen und Machbarkeit möglich machen soll.



Im Rahmen von zwei Halbtagen wurden die Ziele und mögliche Massnahmen mit der Quartierbevölkerung engagiert diskutiert.

Entlastung ist erforderlich

Der Wohnblock zwischen Bellerivestrasse, Seefeldstrasse und Höschgasse ist durch den häufigen Schleichverkehr stark belastet. Staus auf der Bellerivestrasse führen dazu, dass der Verkehr «schnelle Abkürzungen» durch das Quartier sucht.



Schleich- und Abkürzungsverkehr auf der Baurstrasse und der Dufourstrasse.

Aktueller Stand per 18.04.2026

Für den Quartierblock Riesbach sieht die Stadt insgesamt nun drei Massnahmen vor. Zwei davon ergänzen bestehende Sitzgelegenheiten und eine schafft eine neue Sitzgelegenheit in unmittelbarer Nähe der geplanten Baustelle Offenlegung Hornbach. Eine Anpassung des Verkehrsregimes ist ebenso wenig vorgesehen wie eine substanzielle temporäre Erweiterung des Grünraums. Das im Mitwirkungsprozess oftmals thematisierte «Quartierherz» an der Kreuzung Dufourstrasse/Hornbachstrasse wird mit keiner einzigen Massnahme bedacht.

Mit diesen vorgeschlagenen Massnahmen werden zentrale Zielsetzungen der Stadt nicht eingelöst - es erfolgt weder die Reduktion des Durchgangsverkehrs noch ein erkennbarer Beitrag zur Schaffung von zusätzlichem Grünraum oder eine qualitative Aufwertung des Quartiers. Der Quartierverein hat mit der Stadt Kontakt aufgenommen, um auf Schwachpunkte hinzuweisen und zu zeigen, wie das Konzept qualifiziert werden kann.

Kontakt: verkehr@8008.ch

Die Versicherten der Generalagentur Zürich erhalten dieses Jahr 4,2 Millionen.

Dank Genossenschaft beteiligen wir Sie an unserem Erfolg.



die Mobiliar

Generalagentur Zürich
Christian Schindler
mobiliar.ch/zuerich

2190835

ANTHROPOSOPHISCHE
SOMMER TAGUNG
ZÜRICH, 10.–13.7.2026

VOM ZUSAMMENSEIN MIT DEN TOTEN

Philosophie – Psychologie – Anthroposophie

Mit Vorträgen, Seminaren und künstlerischen Kursen bietet die Sommertagung ein öffentliches Forum für die Behandlung von aktuellen Themen aus anthroposophischen Perspektiven. Die Teilnahme ist ohne Vorkenntnisse möglich. Alle Veranstaltungen können auch einzeln besucht werden.

In einer von Krieg, Wirtschaftsinteressen und materieller Technik geprägten Welt braucht es Mut für die Verbindung zur geistigen Welt mit den Verstorbenen in ihrer nachtodlichen und vorgeburtlichen Existenz. Im Bewusstsein, dass die Liebe die Brücke zwischen den Welten bildet, ist dies das Thema der Sommertagung 2026, zu der wir gerne einladen.

Vorträge:
Dr. med. Michaela Glöckler, Andreas Neider, Armen Tõugu

Konzertabend, Sonntag, 12. Juli, 19:00 Uhr
Torben Maiwald: ZAUBER UND KRAFT DER CAMPANULA

Johann Sebastian Bach, Suite Nr. 2 BWV 1008
Torben Maiwald, Die Seligpreisungen – Neun Meditationen
Leopold van der Pals, Solosonate op. 64

In den Räumen der Rudolf Steiner Schule und der Atelierschule Zürich Plattenstrasse 37

Gesamtes Programm / Anmeldung: www.sommertagung.ch

Jakob Kummer
Weinhandlung
unser Sortiment im Netz:
www.kummerwein.ch
oder im Quartierladen:
Wildbachstr. 10, 8008 Zürich
E-mail: jk@kummerwein.ch
Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

Bäckerei Cafebar Take-Away

BACKbAR
seit 2001

Line & Wolfram Schniepp
Seefeldstrasse 169, 8008 Zürich
Telefon & Fax 044 422 47 17

Stiftung PWG

Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch
Stiftung PWG zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

création handicap
Grafik & Webdesign
Mathilde Escher Stiftung

Wir bringen Ihr Grafikprojekt zum Fliegen!

Logos, Flyer, Broschüren,
Webseiten, Inserate, Visitenkarten

Kontaktieren Sie uns,
wir beraten Sie gerne!



Mathilde Escher Stiftung – für Menschen mit Muskelkrankheiten
Lengghalde 1, 8008 Zürich, 044 389 62 00 , mathilde-escher.ch, creation-handicap.ch

Kontakt Ueli Meier
076 420 50 50, inserate@8008.ch

Insertionspreise
1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–
1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–
1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–
1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–
1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%
Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%
Druckunterlagen
Word-Datei, PDF (druckfertig), Bilder als JPG/sTIFF

Nachbearbeiten von Inseraten
Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Zuhause gesucht

Junge Familie aus dem Quartier mit drei Kindern und Gartensehnsucht sucht Haus/Wohnung in Zürich oder Umgebung zum Kauf.

Wir freuen uns über jeden Hinweis
079 585 88 83

Allianz Cinema

Die Open-Air-Kinosaison am Zürichhorn findet statt von
Donnerstag, 16 Juli bis Sonntag, 16. August.

Auch für dieses Jahr wurden umfangreiche Massnahmen getroffen, um einen störungsfreien Ablauf zu gewährleisten und die Emissionen so gering wie möglich zu halten.

Wenn Sie Fragen über den Ablauf und Betrieb der Veranstaltung haben, wenden Sie sich bitte an Moritz Hürlimann, Tel. 078 914 34 42.

Wir danken den Anwohnerinnen und Anwohnern für ihr Verständnis.

Programm, Ticketbestellungen und diverse Informationen finden Sie unter **www.allianzcinema.ch.**





BUSINESS DAY FISCHERHÜTTE

Retreat auf dem See

Die Fischerhütte ist eine separate, exklusiv mietbare Event-Hütte mit Terrasse direkt über dem Wasser. Sie ist von März bis Oktober die perfekte Location für Offsite-Meetings, Seminare und Tagungen.

mehr Infos auf
fischerstube-zuerich.ch/dein-anlass

FISCHERSTUBE ZÜRIHORN

Ablage Ahorn Akazie Ankleide Anrichte Apfel Apothekerschrank Arbeitstisch Archivregal Arve Ausstellungsmöbel Badezimmermöbel Bett Bettzeugkasten Birke Birne Bodenriemen Brandschutztüre Brotschublade Bücherregale Deckenisolation Deckenverkleidung Displaymöbel Douglasie Elsbeere Empfangsmöbel Eiche Einbauschrank Empfangskorpus Esche Esstisch Fenster Fassadenverkleidung Fichte Föhre Garderobe Geländer Gartenmöbel Gartenschopf Gartentor Gartenzaun Geräteverkleidung Glasvitrine Hainbuche Hocker Handlauf Haustüre Holzjalousie Holzrost Hocker Humidor Kastanie Katzentreppe Kiefer Kirschbaum Konferenztisch Korpus Kücheneinrichtung Küchenumbau Lärche Lavabomöbel Linde Mahagoni Medienmöbel Museumseinrichtung Nachttisch Nähtischli Nussbaum Ofenbank Pappel Palisander Parkettboden Pinnwand Regale Reparaturen Restauration Robinie Rollmöbel Rosenholz Rüsche Rüstbrett Salontisch Sanierung Schiebetüre Schminktisch Schrank Schrankwände Schubladenmöbel Sideboard Sims Sitzbank Sockelleiste Spiegelschrank Sprossenwand Staubwand Stehtische Stuhl Sturzbrett Tablett Tablare Täfer Tanne Terrassenrost Theke Tisch Traufbrett Truhe Trennwand Treppentritt Türdichtung Ulme Umbauten Untersicht Verkleidung Vitrine Vogelaugenahorn Vorhangbrett Wandregal WC-Trennwände Wäscheabwurf Weingestell Weissbuche Weisstanne Wenge Wohnungstüre Zeder Zeitungsständer Zimmertüre Zwetschge Schreinerarbeitenundmehr
Die Schreinerei im Quartier-Waserstr.16-8032 Zürich-044 389 85 85
www.schreinerarbeitenundmehr.ch

ERNST WIELAND AG
MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888
KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

Einfach Velo … Beratung – Verkauf – Unterhalt
Faltbar
Alltag
Transport
Kinder
Tandem
Elektro
Touren
Gravel
RADlos!
radlos.ch
Florastrasse 38 | 8008 Zürich
044 381 07 26



Schreinerei TIGEL
Massivholz & Linoleumtische | Innenausbau | Restaurationen | Möbel nach Mass
Hornbachstrasse 62 | 8008 Zürich | 044 422 51 92 | tigel.ch



www.ashlyjernigan.com